BJ

Opłacono ryczałtowo. Einzelpreis 0,50 zł. bezw. 0,25 Gmk

Wirtschaftskorrespondenz für Polen

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmk. monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend. Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jegliche Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Jahrg. VI — Katowice, am 23. März 1929 — Nr. 14-15

Danziger Wirtschaftsbrief

Von Dr. Hermann Steinert.

Winterruhe des Hafens. — Weiterer Ausbau des Hafens und Bemühungen zur Förderung des Verkehrs. — Der Rückgang des Holzhandels. — Gute Beschäftigung der Industrie.

Der Wettbewerb zwischen Danzig und Gdingen, in diesem Jahre in schärferer Form als früher zum Austrag kommen wird, hat jetzt einige Zeit geruht, da beide Häfen eine unerwartete Winterruhe auf sich nehmen mussten. In normalen Wintern sind Danzig wie Gdingen eisfrei, sodass Eisbrecher nur innerhalb des Hafengebiets selbst in kleinem Umfange gebraucht werden. Der Danziger Hafenausschuss hatte daher auch zu Beginn des Winters diesmal verkündigt, dass Eisbrechergebühren in Danzig überhaupt nicht zur Erhebung gelangen. Infolge des scharfen Frostes war der ganze Hafen in Danzig sowohl wie in Gdingen zugefroren, und der Seeverkehr hat vom 9. Fabr. an etwa einen Monat in beiden Häfen völlig geruht. In der Zwischenzeit konnten nur wenige Schiffe mit Hilfe von Eisbrechern ein- und auslaufen, ein geregelter Verkehr aber war nicht möglich. Das lag allerdings nicht so sehr an den ungünstigen Eisverhältnissen in Danzig, sondern an der Sperrung fast der ganzen Ostsee. Die in Danzig liegenden Schiffe wurden allmählich mit Eisbrecherhilfe nach See gebracht, wenigstens so weit sie Kohlen für die skandinavischen Länder hatten. Aber da nur wenige Schiffe einlaufen konnten, musste der Kohlenumschlag allmählich stark beschränkt werden. Während vorher täglich etwa 15000 t Kohlen in Danzig umgeschlagen wurden, sind es jetzt nur 3—4000 t täglich. Erst in der zweiten Hälfte des März ist der Verkehr wieder einigermassen in Gang gekommen. In Gdingen sieht es natürlich nicht besser aus, dort wurden im März nur noch wenige hundert Tonnen Kohlen täglich umgeschlagen, weil keine Schiffe mehr im Hafen waren.

Die in letzter Zeit veröffentlichten Zahlen über den gesamten Danziger Warenumschlag zeigen für 1928 immerhin noch eine ganz stattlichen Fortschritt, wie sich aus der folgenden Tabelle entnehmen lässt:

	Einfuhr in 1000 t	Ausfuhr in 1000 t
1924	884,4	1731,5
1925	774,9	2155,3
1926	619,6	5793,2
1927	1486,6	6026,1
1928	1837,5	6789,4

Die Zunahme der Einfuhr beruht hauptsächlich auf einer Vermehrung der Einfuhr von Schrott und Erzen, die Zunahme der Ausfuhr auf einer stärkeren Kohleneinfuhr, während die Ausfuhr fast aller anderen Waren zurückgegangen ist.

Infolge der Verkehrszunahme des vorigen Jahres beabsichtigt der Hafenausschuss eine neue Erweiterung der Danziger Hafenanlagen, zu welchem Zwecke eine weitere Anleihe im Betrage von 10—15 Mill. Gulden aufgenommen werden soll. Da die Hafenanlagen ja seit mehr als 20 Jahren keine grössere Erweiterung erfahren haben, ist ein weiterer Ausbau wohl unbedingt erforderlich, selbst wenn der Verkehr nicht weiter zunimmt. Das neue Hafenbecken in Weichselmünde wird zum Sommer schon zum Teil benutzbar sein. Der Hauptteil dieses Beckens soll ja bis zum Herbst fertiggestellt sein. Die neuen Mittel des Hafenausschusses sollen dazu dienen, dieses neue Hafenbecken weiter auszubauen und ausserdem weitere Hafenanlagen für den Stückgutumschlag mit entsprechendem Güterschuppen und Kränen zu errichten. Der bisherige Ausbau des neuen Hafenbeckens erstreckt sich ja nur auf die Verwendung zum Massengutumschlag.

Für die Entwicklung des Hafens wird vielleicht in Zukunft der Transitverkehr für die Tschechoslowakei noch grössere Bedeutung haben, der schon bisher ziemlich erheblich war. Namentlich wurden für die Tschechoslowakei über Danzig Eisenerze, Schwefelkies und Schrott eingeführt. Zur Förderung dieses Transitverkehrs ist am 1. März ein neuer Ausnahmetarif auf den polnisch-tschechischen Bahnen für den Verkehr zwischen der Tschechoslowakei und den Seehäfen des polnischen Zollgebietes, also Danzig und Gdingen, in Kraft getreten. Der neue Tarif erstellt bedeutend ermässigte Frachtsätze von allen tschechoslowakischen Stationen nach den genannten Seehäfen, und zwar für eine Reihe von Waren für die Einfuhr und für andere Waren für die Ausfuhr. In der Einfuhr sind besonders zu nennen Roheisen, Rohstahl, Rohoel, Getreide, Erze, Fleisch, Baumwolle, Häute u. a., in der Ausfuhr Holz, Eisen, Stahl, Maschinen, Papier, Bier, Spiritus u. a. Der neue Tarif stärkt die Wettbewerbsfähigkeit von Danzig gegen die deutschen Häfen, da er zum Teil billigere Frachten ergibt als nach Stettin und Hamburg.

Seit langer Zeit schweben Bemühungen, die bedeutende polnische Baumwolleinfuhr über Danzig zu leiten. Man hatte damit schon in der ersten Nachkriegszeit begonnen, man hatte vor wenigen Jahren sogar den Versuch gemacht, eine besondere Baumwolldampferlinie von der Union nach Danzig einzurichten, aber immer erfolglos. Der Baumwollhandel ist so fest zentralisiert und erfordert auch solche Spezialeinrichtungen, dass Bremen seine Stellung in der Versorgung des europäischen Festlandes unverändert behauptet. Jetzt sind aber wieder Bestrebungen im Gange, Polen über Danzig mit Baumwolle zu versorgen. Unter Mitwirkung von Vertretern von Danzig, der polnischen Regierung und der polnischen Baumwollindustrie sind Beratungen über diese Pläne abgehalten worden, bei denen die polnische Regierung ihre besondere Unterstützung für den Versuch versprochen hat, Baumwolle über Danzig und Gdingen einzuführen. Ob das auch mit erheblichen Staatsmitteln erfolgreich geschehen kann, erscheint noch durchaus fraglich.

Die erzwungene Winterruhe des Hafens hat natürlich auch den Grosshandel aufs schwerste geschädigt. Besonders betroffen wird davon der Holzhandel, der schon das ganze vorige Jahr hindurch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und nun noch dazu ungefähr 1½ Monate ganz still gelegen hat. Die Danziger Holzausfuhr des Jahres 1928 erreichte nur 940.000 t gegenüber 1.771.000 t im Vorjahre, ist also auf wenig mehr als die Hälfte zurückgegangen. Leider hält der Rückgang noch immer an, denn während im Januar 1928 noch 90.000 t Holz ausgeführt wurden, waren es im Januar 1929 nur knapp 50.000 t. Demnach ist für 1929 auf eine Gesamtausfuhr von höchstens 600.000 t zu rechnen. In früheren Jahren pflegte gerade im Winter Danzig im Holzhandel verhältnismässig gute Geschäfte zu machen, weil infolge der Eissperre der russischen, finnländischen und schwedischen Häfen Danzig fast allein für sofort greifbare Ware in Frage kam. Tatsächlich hatte sich auch im Januar die Nachfrage nach Schnittware etwas belebt. Der starke Frost hat aber nun für Danzig auch diese Winterkonjunktur zunichte gemacht. Ausser manchen Zahlungsschwierigkeiten in der Holzindustrie macht sich die veränderte Konjunktur auch dadurch bemerkbar, dass zahlreiche Holzfirmen in Danzig liquidiert werden.

Weniger schlimm war der harte Winter für den Getreidehandel, der ohnehin in dieser Zeit meist nicht so sehr viel zu tun hat. Die lebhafte Frühjahrseinfuhr pflegt erst später einzusetzen, die Ausfuhr von Gerste geht um diese Zeit zu Ende, weil die Vorräte in Polen allmählich erschöpft sind. In diesem Jahre allerdings scheint der Gersteüberschuss Polens grösser zu sein

Misstände in der Justiz

Ueber die Tätigkeit unserer Rechtssprechungsorgane erfahren wir gelegentlich etwas aus der Diskussion über das Budget des Justizministeriums. Wir widmeten dieser Angelegenheit bereits im vergangenen Jahre ebenfalls aus dem gleichen Anlass in Nr. 42 vom 2. Juni 1928 im Artikel unter dem Titel „Justitia est fundamentum regnorum" einige Worte. Wir wollen nun prüfen ob im Verhältnis zum Vorjahr irgend eine Besserung eingetreten ist.

Das eine fällt besonders auf, dass es heute an einer Statistik fehlt, während im vergangenen Jahre in der Diskussion über das Budget des Justizministeriums der Budgetreferent sich darauf stützte. Dies bedeutet nicht, dass die Gerichte alle Prozessachen erledigt haben. Einige Redner klagen nämlich über eine grosse Anzahl von nicht erledigten Angelegenheiten. In diesem Falle hätte man sich aber auf Angaben stützen, oder der Justizminister hätte diese Einwendungen dementsprechend zurückweisen müssen. Aus den Ausführungen der einzelnen Redner geht hervor, dass die Rechtssprechung ausserordentlich langsam arbeitet, und die Zahl der nicht erledigten Prozessachen sehr gross ist. Der Budgetreferent des Justizministeriums geht mit Recht von dem Grundsatz aus, dass die bisherige Sparmethode nicht am Platz sei. Wir teilen diesen Standpunkt im vollen Umfange. Wenn auch einerseits eine gewisse Sparsamkeit notwendig ist, so dürfte sie anderseits nicht in der Weise durchgeführt werden, dass dadurch die Rechtssprechung infolge Mangels an Richtern Schaden erleide. Wir hatten Gelegenheit, in einem Artikel über die Beschleunigung des Gerichtsverfahrens vor dem allerhöchsten Administrationstribunal diesen Umstand zu betonen. Das allerhöchste Administrationstribunal ist nicht entsprechend besetzt, was man auch in Bezug auf die Richterbesetzung der anderen Gerichte sagen kann. Eine dahingehende Sparsamkeit bringt gar keinen Nutzen, sie ist vielmehr falsch und nicht am rechten Platz angewandt. Sie übt nämlich auf das ganze Wirtschaftsleben einen ungünstigen Einfluss aus und führt zu nicht erwünschten Komplikationen. Eine langsame Rechtssprechung erschwert den Wirtschaftsgang, und wenn wir die geringen Umlaufsmittel berücksichtigen, so hält die langsame Rechtssprechung die Wirtschaftskreise von der Erteilung eines Kredits ab, wodurch das Wirtschaftsleben mittelbar gehemmt wird. Wie kann man einen Kredit erteilen, wenn der Gläubiger nicht weiss, in welcher Zeit er evtl. ein rechtskräftiges Urteil erlangt? Er verzichtet in diesem Falle auf eine Kreditgewährung, da ein Prozess oft so lange dauert, dass im Zeitpunkt des Urteilserlasses die Sache gegenstandslos und die Firma inzwischen aufgelöst worden ist.

Infolge der Sparsamkeit fehlt es an einer entsprechenden Zahl von Richtern im Verhältnis zu der Zahl der Prozessachen, anderseits wird diese verhältnismässig geringe Zahl an Richtern nicht entsprechend bezahlt. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass die Entschädigung des Beamten im allgemeinen, insbesondere eines Richters, einen Einfluss auf die Ausübung seiner Tätigkeit ausüben muss. Die Bezahlung des Richters muss entschieden entsprechend sein, wobei uns das Ausland als Muster dienen kann. Wir wollen nicht an die Verhältnisse und die Gehälter der Richter in England denken, die sehr hoch sind. Die nicht entsprechende Besoldung der Richter bildet den Grund dafür, dass diese in freie Berufe, insbesondere zur Advokatur, übergehen. Nehmen wir als Beispiel Oberschlesien, wo der Präsident des Appellationsgerichts, sowie der erste Staatsanwalt, die Organisatoren des Gerichtswesens in Oberschlesien, die Reihen der Richter verlassen und zu freien Berufen übergehen. Dies ist sehr charakteristisch für die Verhältnisse im Richterstand.
Richterstand

Bei dieser Gelegenheit machen wir ebenfalls darauf aufmerksam, dass während der Diskussion über das Budget des Justizministeriums die ausserordentliche Steigerung des Verbrechertums hervorgehoben und darüber Klage geführt wurde, dass der Staat dem nicht vorgebeugt habe.

L. L.

Das Recht des Reklameschilds

Es kommt oft vor, dass Fabriken ausschliessliche Lieferanten gewisser Unternehmen, bezw. Geschäfte sind. Um dies hervorzuheben, bezw. um ihre Erzeugnisse zu propagieren, lassen jene über dem Geschäftseingang ihre Firma oder ein Reklameschild unterbringen mit einer Aufschrift wie z. B.: „Zdrój Okocimski“, „Piwo Okocimskie“, „Tychowskie Piwo“, „Haase Bier-Ausschank“, „Schultheiss Bier-Ausschank“, „Kissling Bier-Ausschank“ usw. Neben dieser Aufschrift, bezw. dem Schild befindet sich am Geschäft der Name des betr. Unternehmens bezw. Konzessionsinhabers.

Darüber, ob eine derartige Aufschrift zulässig, oder ob diese mit der Konzessionsurkunde im Einklang ist, und wer zur Erteilung dieser Art von Genehmigungen — die Stadt, Polizei oder die Polizeidirektion — zuständig ist, entspann sich in Król. Huta ein Kompetenzstreit. Die Polizeidirektion stellte sich auf den Standtpunkt, dass obige Aufschrift mit der Konzessionsurkunde nicht in Uebereinstimmung stehe und die Oeffentlichkeit irreführe, da dadurch der Anschein erweckt werde, als ob nicht der Besitzer der Schankwirtschaft. sondern die Firma, bezw. Fabrik Eigentümer sei, die das Schild über dem Laden, bezw. dem Ausschank untergebracht hat, so z. B. der „Browar Pilzneński“. „Browar Tyski“ usw. Aus diesem Grunde forderte die Polizeidirektion den Konzessionsinhaber zur Beseitigung vorstehenden Schildes auf. Gegen diese Verfügung legte die Partei beim Schlesischen Wojewodschaftsamt Berufung ein, das den Standpunkt der Polizeidirektion bestätigte. Gleichzeitig bemerkte das Wojewodschaftsamt, dass die polizeiliche Genehmigung zur Aushängung dieses Schildes fehle. Die Partei erlangte diese Genehmigung, wovon sie die Polizeidirektion in Kenntnis setzte und die Aufhebung der durch die Polizeidirektion erlassenen Verfügung sowie das Dekret des Schlesischen Wojewodschaftsamtes beantragte. Da dies nicht geschah, legte sie beim Allerhöchsten Administrationstribunal eine Klage ein, die sie wie folgt begründete:

Sie erhob in erster Linie den Einwand, dass die Polizeidirektion Król. Huta eine dahingehende Kompetenz nicht besitze. Die Zuständigkeit der Polizeidirektion ist durch Verordnung vom 17. Juni 1922 (Dz. U. Śl. Nr. 1 Pos. 6 vom 19. VI. 1922) und durch das Gesetz vom 14. III. 1923 (Dz. U. Śl. Nr. 15 Pos. 97) in der Weise festgelegt, dass dieser auf dem Verwaltungsgebiet nur die Befugnisse, die sich aus den Vorschriften der §§ 33, 33a, 33b usw. der deutschen Gewerbeordnung ergeben, zustehen. Zum Kompetenzbereich der Polizeidirektion gehören nicht die Befugnisse, die sich aus dem § 15a der deutschen Gewerbeordnung betr. die Aufschriften auf Schildern ergeben.

Der § 118 lautet:

„Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Aussenseite oder am Eingang des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.“

Wie also aus Vorstehendem hervorgeht, fordert die deutsche Gewerbeordnung nur eine Aufschrift bezw. ein Schild, das den Vor- und Zunamen der Firma enthält. Die aus dem § 15a der deutschen Gewerbeordnung sich ergebenden Befugnisse sind aber **der städtischen Polizei übertragen** worden (Strassenpolizeiverordnung für den Stadtkreis Król. Huta vom 26. Juni 1922).

Die in Frage kommenden Paragraphen lauten:

§ 83. „Zum Aushängen und Ausstellen von Verkaufs- und anderen Gegenständen an Gebäuden, Umzäunungen, welche strassenwärts liegen, ist eine polizeiliche Genehmigung erforderlich.“

§ 84. „Dasselbe (§ 84) gilt von Laternen, Schaukästen, Aushängeschildern und anderen Ankündigungsmitteln des Gewerbebetriebes, der Kunst und Industrie, sobald dieselben so angebracht werden, dass sie von der Strasse aus sichtbar sind.“

Das Schlesische Wojewodschaftsamt sah in der Begründung seiner Entscheidung in vorstehender Angelegenheit auch eine Verletzung der öffentlichen Ordnung, gibt aber nicht an, worin es eigentlich diese Verletzung sieht. Dies kann wohl kaum auf die Begründung eines Reklameschildes gestützt werden, zumal in ganz Oberschlesien, sowie in den anderen Wojewodschaften, ja sogar auf der ganzen Welt es üblich ist, dass Restaurationen ausser den Schildern, die den Vor- und Zunamen des Konzessionsinhabers enthalten, auch ein Reklameschild führen. Niemals haben die Verwaltungsbehörden in diesen Reklameschildern eine Verletzung der öffentlichen Ordnung gesehen.

Das allerhöchste Administrationstribunal teilte den Standpunkt der Partei, sowohl in der einen, als auch der anderen Richtung, d. h. dass eine Aufschrift bezw. ein Schild dieser Art zulässig sei und die Erteilung der Genehmigung nicht zur Kompetenz der Polizeidirektion gehöre. Da das Urteil bereits verkündet und die Zustellung demnächst erfolgen wird, so werden wir dieses nach der Zustellung noch näher erörtern. **Dr. L. L.**

---

als man vorausgesehen hatte. Während einerseits die Ausfuhr von Danzig nach See stockte, blieb die Zufuhr von Gerste vom Hinterland sehr lebhaft. Es sind daher bedeutende Gerstenvorräte zur Verschiffung in Danzig angesammelt, sodass man noch mit einem lebhaften Frühjahrsgeschäft rechnen kann.

Im Jahre 1928 sind übrigens nach der Danziger Statistik nach Danzig 151.500 t Getreide eingeführt und 79.400 t ausgeführt worden. Die Ausfuhr bestand hauptsächlich aus Gerste, die Einfuhr aus Weizen und Roggen.

Wie schwierig sich immer wieder die Lage des Danziger Handels durch unerwartete wirtschaftspolitische Massnamen gestaltet, zeigen die Vorgänge der letzten Zeit auf dem Gebiet der polnischen Eier- und Butterausfuhr. Polen regelt zur Förderung seiner Ausfuhr den Absatz dieser Erzeugnisse sowie von Fleisch und Vieh durch besondere Syndikate, sodass der Danziger Handel auf diesem Gebiet, der recht bedeutend war, dadurch lahm gelegt wurde. Dieser Handel stand also wieder einmal vor ganz unerwarteten Vorgängen, die eine völlige Umstellung erforderlich machten. Erst nach längeren Verhandlungen sind für Danzig besondere Ausfuhrsyndikate für diese Waren (die Butterausfuhr ist noch nicht geregelt, dürfte aber bald herankommen) errichtet worden, denen der freie Wettbewerb mit dem polnischen Syndikat möglich ist. Die Danziger Syndikate sind dabei aber vollständig an die polnischen Verordnungen gebunden. Vorteilhaft ist die Regelung für Danzig auf keinen Fall, da sie die Unternehmungslust des privaten Handels beeinträchtigt, der doch allein imstande ist, wirtschaftliche Fortschritte zu ermöglichen.

Die Danziger Industrie hat in diesem Winter zum grössten Teil einigermassen ausreichende Beschäftigung aufzuweisen. Allerdings hat die Arbeitslosigkeit den Stand der gleichen Zeit des Vorjahres erreicht, was aber hauptsächlich auf die völlige Einstellung des Hafenverkehrs und der Bautätigkeit zurückführen ist. Die Industrie ist zum Teil sogar recht gut beschäftigt. Viel besprochen wird die Tatsache, dass die Danziger Werft (die frühere Reichswerft), die einer polnisch-englisch-französisch-Danziger Gesellschaft gehört, voll beschäftigt ist und sogar eine stattliche Dividende zahlen konnte. Die Danziger Werft hat nicht nur eine Reihe von bedeutenden Schiffbauaufträgen für das Ausland zu erledigen, sondern ist daneben mit dem Bau von Motoren, Kränen. Maschinen aller Art, mit Glockengiesserei usw. stark in Anspruch genommen. Sie konnte daher zum Teil die Arbeiter, die bei der Schichau-Werft infolge deren wirtschaftlicher Schwierigkeiten entlassen wurden, neu einstellen. Die Schichau-Werft hat jetzt fast alle Neubauaufträge zu Wasser gelassen und ist äusserst wenig beschäftigt. Die bekannten Verhandlungen im deutschen Reichstag haben ja wohl die Fortführung der Schichau-Werft zunächst gesichert, was für den Danziger Arbeitsmarkt zunächst sehr wichtig ist. Eine endgültige Sanierung der Schichau-Werke ist allerdings bisher noch keineswegs gesichert.

Verbandsnachrichten

Am 20. d. Mts. fand eine Generalversammlung der Alkohol e. G. m. b. H. statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Bach, erteilte zum Jahresbericht das Wort Herrn Dr. Lampel, der in einem ausführlichen Bericht die Tätigkeit des Verbandes im Jahre 1928 schilderte.

Auch in diesem Jahre hat die Spiritusmonopoldirektion ihren Plan auf das immer weitere Eingreifen in den Tätigkeitsbereich der Privatlikörindustrie systematisch durchgeführt. Der Referent streifte nur die wichtigsten, weiteren Massnahmen der Spiritusmonopoldirektion in diesem Jahre. Zu diesen gehörte die Registrierung der Gattungsbranntweine. In dieser Hinsicht wurden entsprechende Schritte unternommen, die dazu führten, dass die Veröffentlichung und Registrierung, obwohl sie s. Zt. eine beschlossene Tatsache war, auf einige Monate später verschoben wurde. Die Registrierung der Gattungsbranntweine bedeutet eine weitere Beschränkung der erworbenen Rechte nach vorheriger Verstaatlichung der Czysta.

Die weiteren Massnahmen der Spiritusmonopoldirektion bildete u. a. die Ausführungsverordnung zum Spiritusmonopolgesetz, besonders der vierte Teil der Ausführungsverordnung, die sich auf die Likörfabriken bezieht und Vorschriften, die die Einrichtung der Gattungsbranntweinfabriken enthalten. Diese Vorschriften sind eigentlich undurchführbar und können sich nicht auf die schon bestehenden Fabriken beziehen. Die durch den Verband in Warszawa unternommenen Schritte führten dazu, dass die bis zum 1. Januar 1929 verlängerte Frist zur Anpassung an die obigen Bestimmungen bis zur genauen Prüfung dieser Angelegenheit durch eine spezielle Kommission weiter verlängert wurde. Zu den weiteren Massnahmen gehörte die ganz unerwartete Erhöhung der Kommunalzuschläge zu den Akzisenpatenten für die Fabrikation der Liköre infolge eines Urteils des höchsten Administrationshofes. Auf Grund dieses Urteils sollten die Kommunalzuschläge zu den Akzisenpatenten nicht wie bisher 100 Proz. der s. Zt. festgestellten Höhe des Akzisenpatentes, das ist 144 zł., sondern 100 Proz. der jeweiligen Höhe des Akzisenpatentes, das ist 2.500 zł., betragen. Auf Grund der durch den Verband mühsam unternommenen Schritte beim Finanzministerium, der Spiritusmonopoldirektion, beim Ministerium des Innern und beim Wojewodschaftsrate wurde durch diesen eine Novelle zum Artikel 10 des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Kommunalfinanzen ausgearbeitet, auf Grund deren die Kommunalzuschläge nicht 100 Proz., sondern nur 10 Proz. der jeweiligen Höhe des Akzisenpatentes zu zahlen sind. Gemäss dieses Gesetzentwurfes hat die Wojewodschaft den Finanzausschuss beauftragt, vorläufig den Kommunalzuschlag in obiger Höhe zu erheben, und der Gesetzesentwurf wurde durch den Schlesischen Sejm bei der ersten Lesung der Budgetkommission übergeben. Es ist zu hoffen, dass der neue Schlesische Sejm den Gesetzentwurf in der vorgeschlagenen Form annehmen und auf diese Weise bei der vorgeschlagenen Höhe von 10 Proz., das ist also bei jedem Patent statt 2.500, 250 zł., bleiben wird. Der Referent führte eine ganze Reihe von wichtigen Arbeiten des Verbandes an, u. a. die Leistungen des Fachausschusses der Alkohol bei der Handelskammer, Mitarbeit des Zentralverbandes in Warszawa bei den Zentralbehörden, unzählige Interventionen und Denkschriften. Im Jahre 1928 fanden 6 Aufsichtsrats- und Vorstandssitzungen, eine Mitgliederversammlung und eine Generalversammlung statt. Es wurden 13 spezielle Rundschreiben versandt, unabhängig von den Sammelrundschreiben der Wirtschaftlichen Vereinigung, die den Mitgliedern auch zugestellt werden. Hernach wurde der Kassenbericht erstattet und einstimmig der zweite Beschluss über die Aenderung der Alkohol e. G. m. b. H. in einen Verein gefasst. Unter „Freie Anträge“ wurde eine Reihe von Organisationsfragen besprochen.

•

Am Dienstag, den 12. März cr. hielt der kaufmännische Verein Nowa-Wieś in Verbindung mit der dortigen Ortsgruppe des Handwerkerverbandes seine diesjährige, ordentliche Generalversammlung, an der als Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung Herr Dr. Schaefer teilnahm. Nach Erledigung verschiedener internen Punkte der Tagesordnung, berichtete Herr Dr. Schaefer über die Tätigkeit der Wirtschaftlichen Vereinigung im vergangenen Geschäftsjahre. Weiterhin gab Herr Dr. Schaefer Auskunft über verschiedene Steuerfragen, die eine längere Diskussion zur Folge hatte.

•

Der Verein selbständiger Kaufleute E. V., Katowice, gibt seinen Mitgliedern wiederholt zur Kenntnis, dass die Geschäfte am Sonntag, den 24. März cr. in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet sein dürfen. Am Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. März dürfen die Geschäfte bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devise New York 8,90, Dollar 8,90. Kabeltransaktionen auf New York 892,00 für 100 Dollar. In der Gruppe europäische Devisen fielen etwas London und Zürich. Zwischen den Banken wurde für Devise Danzig 173,00 und für Devise Berlin 211,60 gezahlt. Auf der Privatbörse notierte der Dollar 8,90½, der Goldrubel 4,60 und der Czerwoniec 2,04 Dollar.

Auf der Aktienbörse Tendenz sinkend, sämtliche Papiere im starken Angebot ohne Abnehmer. Auf der Nachmittagsbörse notierten: Bank Polski 167,75, Starachowice 30,50, Modrzejów 28,50, Lilpopy 33,50, Węgiel 80,00, Cukier 38,00.

1. Devisen: London 43,28¼ — 43,39½ — 43,18, New York 8,90 — 8,92 — 8,88, Paris 34,83½ — 34,92½ — 34,74, Prag 26,39½ — 26,38½ — 26,45 — 26,32, Schweiz 171,55 — 171,98 — 171,12, Wien 125,32 — 125,63 — 125,01, Italien 46,71 — 46,83 — 46,59.

2. Wertpapiere: 10-proz. Eisenbahnanleihe 102,50, 5-proz. Konversionsanleihe 67,00, 4½-proz. Bodenpfandbriefe 49,75 — 49,50, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 69,—, 5-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 51,50, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Łódź 61,75.

3. Aktien: Bank Polski 169,— — 167,75, Bank Zw. Spółek Zarobk. 85,—, Łazy 7,25, Lilpopy 33,75, Modrzejów 28,75, Ostrowiecki 96,50, Rudzki 41,—, Starachowice 30 50, Siła i Światło 140,—, Spiess 255,—, Elektrizitätsaktien 76,—.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die 1. Märzdekade weist einen Goldvorrat von 621,7 Mill. Zł. auf. Geld und ausländische Verpflichtungen gingen um 12.4 Mill. Zł. (684,8 Mill. Zł.) zurück. Das Wechselportefeuille stieg um 2,7 Mill. Zł. (662,9 Mill. Zł.). Pfandanleihen verringerten sich um 3,9 Mill. Zł. (80,5 Mill. Zł.). Sofort zahlbare Verpflichtungen (605.— Mill. Zł.) und der Umlauf an Banknoten (1 250.8 Mill. Zł.) gingen insgesamt um 21,3 Mill. Zł. bis zur Somme von 1 820,9 Mill. Zł. zurück.

Goldvorräte in Polen.

„Wirtschaft und Statistik“ gibt die Steigerung der Goldvorräte in den einzelnen europäischen Ländern im Jahre 1928 im Vergleich zum Jahre 1926 an. Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, dass Polen, das im Jahre 1926 238.700 000 Goldzłoty besass, im Jahre 1928 die Ziffer von 621.000.000 Goldzłoty erreichte, was im Vergleich zum Jahre 1926 eine Erhöhung um 260 Proz. bedeutet. Im Jahre 1926 nahm Polen die 15. Stelle der einzelnen Staaten ein, während es im Jahre 1928 auf die 10. Stelle aufrückte. Im Jahre 1926 besassen geringere Goldvorräte im Vergleich zu Polen nur Oesterreich, Bul-

garien und Griechenland. Im Jahre 1928 treten, was die Goldvorräte in den Emissionsbanken anbelangt, folgende Länder Polen den Platz ab: Dänemark, Norwegen, Ungarn, die Tschechoslowakei, Irland, Oesterreich, Bulgarien und Griechenland. Es verdient bemerkt zu werden, dass der Goldvorrat in Polen nur um 24 Proz. geringer ist, als in Sowjetrussland.

Wechselproteste im Januar d. Js.

Im Monat Januar d. Js. wurden in Polen insgesamt 356 691 Wechsel (im Dezember 1928 — 313 128), die einen Gesamtbetrag von 76 787 000 Zl. (im Dezember 67 668 000 Zl) ausmachten, protestiert. Von dieser Zahl wurden durch Notare 303 554 Wechsel über einen Betrag von 68 447 000 Zl. und durch die Postämter 53 137 Wechsel über einen Betrag von 8 340 000 protestiert.

Die meisten Wechsel wurden in Warszawa protestiert und zwar 76 076 über einen Betrag von 19 954 000 Zl. Hierauf folgen: Łódź 28 528 — 5 066 000 Zl., Lwów 8 901 — 3 416 000 Zl., Poznań 5 750 — 2 817 000 Zl., Wilno 10 321 — 1 796 000 Zl., Lublin 9 205 — 1 658 000 Zl., Kraków 5 275 — 1 595 000 Zl., Katowice 2 897 — 897 000 Zl., Bydgoszcz 2 023 — 731 000 Zl., Częstochowa 4 772 — 720 000 Zl. usw.

Einziehung der 5 zl. Banknoten mit dem Emmissionsdatum vom 1. Mai 1925.

Am 30. Juni d. Js. verlieren die Banknoten mit dem Emissionsdatum vom 1. Mai 1925 und den Unterschriften des Finanzministers Wl. Grabski, sowie des Direktors des Geldumlaufdepartaments W. Kubala, ihre Gültigkeit. Diese Noten werden vom 1. Juli 1929 bis zum 30 Juni 1931 in Münzen, sowie in Banknoten der Bank Polski in der Zentralstaatskasse, den Finanzkassen, sowie den Filialen der Bank Polski umgetauscht werden. Nach dem 30. Juni 1931 hört die Verpflichtung zum Umtausch dieser Noten auf.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Handelsbilanz für Februar.

Entsprechend den vorläufigen Berechnungen des statistischen Hauptamtes stellt sich die Handelsbilanz für den Monat Februar 1929 wie folgt dar: eingeführt wurden 1 346 770 to im Werte von 167 392 000 Zl. Im Vergleich zum Vormonat ist die Einfuhr um 29 298 000 Zl. und die Ausfuhr um 48 445 000 Zl. zurückgegangen. Der Rückgang der Ein- und Ausfuhr ist durch die Transportschwierigkeiten hervorgerufen worden. Der Passivsaldo der Handelsbilanz für den Monat Februar betrug 97 662 000 Zl.

Einfuhrverbot für Radioempfänger.

Der Verband der polnischen, radiotechnischen Unternehmen richtete dem Finanzministerium eine Denkschrift ein, in der er den Erlass eines Einfuhrverbots für Radioempfänger beantragt. Der Verband geht hierbei von dem Grundsatz aus, dass die Produktion von inländischen Radioempfängern ein solches Niveau erreicht habe, dass sie den Bedarf des inländischen Marktes vollkommen befriedigen könne.

Export polnischer Kohle nach dem Osten.

Die polnischen Kohlengruben erhielten einen Auftrag auf Lieferung von 100 000 to Kohle für die Häfen in Leningrad und Astrachan. Diese Transaktion wurde in Form eines Gegenauftrages für russische Tabakwaren, die das polnische Tabakmonopol bezogen hat, geschlossen.

Polnische Kohle für schweizerische Zementfabrik.

Der Konzern der schweizerischen Zementfabriken wandte sich an die polnische Gesandtschaft in der Schweiz mit der Bitte, ihm den Abschluss eines Vertrages mit polnischen Kohlengruben zu erleichtern. Auf Grund dieses Vertrages sollen den Zementfabriken der Schweiz 1 500 Waggons Kohle geliefert werden.

Rückgang des Kartoffelexports.

Entsprechend den Informationen des staatlichen Exportinstituts ist die Ausfuhr von Kartoffeln aus Polen nach Deutschland im vergangenen Jahre ganz bedeutend zurückgegangen. Von dem gesamten Kartoffelausfuhrwert in Höhe von ca. 7 200 000 Zl. entfallen auf Deutschland nur 2 800 000 Zl., während im Jahre 1927 bei einer Gesamtausfuhr von 13 Millionen Zl. Deutschland etwa für 7 Mill. Zl. Kartoffeln aus Polen einführte.

Aus vorstehenden Ziffern geht hervor, dass der Gesamtexport polnischer Kartoffeln sich fast um die Hälfte verringert hat, was auf die Zollpolitik Deutschlands, in der Hauptsache aber auf die erhöhte Kartoffelproduktion in den einzelnen Absatzländern, zurückzuführen ist.

Die Hauptkonkurrenten am mitteleuropäischen Schweinemarkt.

Im Hinblick auf die gegenwärtige Aktualität des Problems der Schweine-Einfuhr in ganz Mitteleuropa und vor allem in Oesterreich und Deutschland, sowie der Tschechoslovakei gewinnt eine Zusammenstellung der Berliner „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" über die Verhältnisse in der Schweinezucht- und Haltung der als Wettbewerber für die mitteleuropäischen Schweinemäster vorwiegend in Betracht kommenden ausländischen Staaten, besondere Bedeutung. In Dänemark zeigt sich danach in den Schlachtungsziffern der berühmte vierjährige Zyklus. Einem Tiefstand der Schlachtungszahlen Ende 1925 würde danach ein ebensolcher von 1929 entsprechen.

Die polnische Schweineerzeugung zeigt bei rückläufiger Entwicklung in der Preisgestaltung trotz empfindlicher Einfuhrbeschränkungen der beiden Hauptabnahmestaaten Oesterreich und der Tschechoslovakei weiter recht hohe Ausfuhrzahlen. Einen Rückgang der Ausfuhr in den letzten beiden Monaten 1928 hofft man durch Eroberung des französischen und italienischen Fettschweinmarktes auszugleichen. Ausserdem hat sich die Ausfuhr polnischer Baconschweine wesentlich gehoben. Von der am 1. März mit der Einführung der Ausfuhrzölle für Vieh und Fleisch beabsichtigten Zusammenfassung der gesamten Ausfuhr in die vom Zoll befreiten Ausfuhrsyndikate erhofft man weitere Erleichterungen beim Absatz der polnischen Schweine im Ausland.

Die stark auf den Zukauf von Handelsfuttermitteln eingestellte holländische Schweinemast wurde trotz des gegenwärtigen ungünstigen Preisverhältnisses nur wenig eingeschränkt. Die Mäster scheinen danach in Zukunft wieder hinreichende Gewinne zu erhoffen.

In den Vereinigten Staaten schätzt man den Rückgang der Schweineerzeugung im Jahre 1928 gegenüber 1927 auf 5 400 000 Stück, wovon allein 3,2 Millionen auf die Maisstaaten entfallen. Die kommende Jahreserzeugung soll in den Maisstaaten um 6% grösser sein, als im letzten Jahre.

Nichtanerkennung der Bücher durch die Gewerbesteuerschätzungskommission

Gemäss Art. 76, Abs. 3 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer kann bekanntlich die Steuerbehörde bezw. die Veranlagungskommission den Umsatz nicht anders festsetzen, als in der Deklaration angegeben ist, sofern sich der Steuerzahler in seiner Umsatzsteuerdeklaration bereit erklärt hat, seine Handelsbücher vorzulegen und sofern diese Bücher von der Kommission nicht als unrichtig oder unredlich erklärt worden sind.

Diese Bestimmung ist einmal zu dem Zwecke getroffen worden, die Steuerzahler anzuregen, ordnungsmässige Handelsbücher zu führen, zum andern soll durch diese Bestimmung der Steuerzahler vor einer evtl. Willkür der Schätzungskommission geschützt werden.

Die Verletzung dieser Bestimmung im Gewerbesteuergesetz lag einer Klage beim Obersten Verwaltungsgericht zu Grunde, in der sich dieses Gericht auf den Standpunkt des Klägers stellte. (Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts vom 12. V. 1927 L. 1410/25).

Der Kläger hatte seine Umsatzsteuerdeklaration fristgemäss abgegeben und sich darin bereit erklärt, seine Handelsbücher zur Unterstützung seiner Erklärung der Steuerbehörde vorzulegen. Weder der Vorsitzende der Schätzungskommission als solcher noch die Schätzungskommission selbst, hielt sich an die Bestimmung des Art. 76 des Gesetzes, sondern der Vorsitzende der Kommission stellte auf Grund ihm zugegangener Informationen, ohne die Bücher des Klägers geprüft zu haben, den Antrag, den Umsatz des betr. Steuerzahlers auf 100.000 zl. festzusetzen, während die Schätzungskommission ihn endgültig auf 56 000,— zl. einschätzte.

Auf Grund der Berufung des Klägers und gleichzeitig auf Grund des Einspruches des Vorsitzenden der Schätzungskommission wurden im Berufungsverfahren die Bücher geprüft, durch Protokoll des Revisionsbeamten für rechtmässig und ordnungsmässig geführt bezeichnet und der Umsatz des Unternehmens für übereinstimmend mit der Erklärung zur Gewerbesteuer anerkannt. Die Schätzungskommission stellte daher in ihrem Gutachten an die Berufungskommission den Antrag, den Umsatz des Steuerzahlers so anzuerkennen, wie er ihn in seiner Deklaration selbst angegeben hatte. Dennoch lehnte die Berufungskommission die Berufung ab und entschied sich für den Protest des Vorsitzenden der Schätzungskommission, ohne sich auf eine Beurteilung der vorgelegten und durchgesehenen Handelsbücher einzulassen.

Die Schätzungskommission hatte die Pflicht, zunächst eine Entscheidung hinsichtlich der Rechtmässigkeit und Ordnungsmässigkeit der Bücher zu fällen und erst nach einer evtl. Entscheidung, die die Bücher für unrechtmässig und falsch erkannte, konnte die Kommission den Umsatz abweichend von dem in der Deklaration angegebenen Umsatz festsetzen, wobei aber eine Abschrift der Begründung für die Nichtannahme des auf Grund der Bücher angegebenen Umsatzes dem Steuerzahler auszuhändigen war.

Das Gericht stellte fest, dass in den Verwaltungsakten keinerlei Begründung enthalten war, aus welchem Grunde die Bücher des Steuerzahlers für falsch und unrechtmässig erkannt wurden; ebenso fand sich in den Akten kein Beweis dafür, dass der Kläger über einen von der Kommission gefassten derartigen Beschluss benachrichtigt worden war.

Angesichts der eindeutigen Bestimmung des Gesetzes sah das Oberste Verwaltungsgericht hierin eine Verletzung der bestehenden Formen des Verfahrens in Verbindung mit einer Schädigung des Klägers, der daher auch, weil er keine Abschrift der Entscheidung der Bemessungsbehörde über die Nichtannahme des in der Erklärung auf Grund der vorgelegten Handelsbücher angegebenen Umsatzes erhalten hatte, einen Grund hatte, in der Berufung dagegen Einwendung zu erheben und eine Klage beim Obersten Verwaltungsgericht anzustrengen, mit der Begründung, dass die Bemessung seiner Meinung nach illegal war und von der Deklaration, die durch Handelsbücher gestützt wurde, abwich.

Der vor dem Obersten Verwaltungsgericht erhobene Einwurf der beklagten Behörde, dass zwar die geprüften Bücher in formaler Hinsicht rechtmässig geführt, jedoch keine Handelsbücher im Sinne des Handelsgesetzbuches waren, wurden vom Obersten Verwaltungsgericht als verfehlt angesehen. Die beklagte Behörde begründete die Nichtberücksichtigung der Bücher damit, dass der Kläger weder ein Hauptbuch noch ein Warenbuch geführt hat. Trotzdem hat das Oberste Verwaltungsgericht, ohne sich um die Frage der Richtigkeit des Einspruches zu kümmern, erkannt, dass es Pflicht der entscheidenden Behörde war, dieser Tatsache, nämlich dass die Bücher nicht anerkannt werden konnten, weil sie nicht im Sinne des Handelsgesetzbuches geführt wurden, in ihrem Urteil Ausdruck zu verleihen, und dem Kläger einen Rechtsschutz zu ermöglichen. G. S.



Ausbau des polnischen Telefonnetzes.

Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen hat beschlossen, an den Bau von Erdtelefonleitungen heranzutreten. Es wurde folgender Plan festgelegt: 1) Warszawa — Łódź — Piotrków — Częstochowa — Katowice — Bielsk — Biała — Cieszyn, mit Abzweigungen von Katowice nach Gleiwitz und Kraków, 2) Poznań — Zbąszyn, 3) Kraków — Lwów, 4) Warszawa — Radom — Kielce — Kraków. Das erste Erdkabel aus Warszawa nach der tschechischen Grenze soll 162 Drahtpaare enthalten, wovon 40 ausschliesslich für die Verbindung der Hauptstadt mit Łódź bestimmt wurden.

Beträchtliche Verluste der Eisenbahn.

Entsprechend den vorläufigen Berechnungen betragen die Verluste der polnischen Eisenbahn, die infolge der zu starken Fröste und Schneefälle verursacht wurden, etwa 70 Mill. Zl. Diese Ziffer umfasst die Schäden und der Materialbeschädigung die Kosten für Schneebeseitigung, die entgangenen Einnahmen infolge Betriebseinschränkung, die Entschädigungen für unpünktliche Beförderung usw. Infolge dieser kolossalen Verluste war das Verkehrsministerium gezwungen, beim Ministerrat die Rückzahlung der Einnahmen der P. K. O. für das Jahr 1928/29, die an die Staatskasse abgeführt wurden, zu beantragen. Im anderen Falle wäre das Ministerium nämlich garnicht in der Lage, den Eisenbahnangestellten am 1. April d. Js. die Gehälter zu zahlen.

Der Landwirtschaftsminister in Katowice.

Am Montag vormittags trafen in Katowice der Landwirtschaftsminister und eine Reihe höherer Beamten des Landwirtschaftsministeriums ein. Der Minister begab sich nach Chorzów, wo er die staatlichen Stickstoffwerke besuchte. Hierauf reiste er nach Nowy Bytom, um dort die Huta Pokoju zu besichtigen.

Inld. Märkte u. Industrien

Die Kohlenindustriellen beim Minister Kwiatkowski.

Am 19. d. Mts. hat der Minister Kwiatkowski die Vertreter der polnischen Kohlenindustrie in einer längeren Konferenz empfangen. Der Minister teilte den Vertretern den Standpunkt des Wirtschaftsausschusses in der Angelegenheit der evtl. Erhöhung der Kohlenpreise im Zusammenhang mit der bereits erfolgten Lohnerhöhung mit. Wie wir erfahren, soll die Delegation auch eine Konferenz mit dem Verkehrsminister in der Angelegenheit der Kohlenpreise für die Eisenbahn abhalten.

Erhöhung der Löhne im oberschlesisch. Bergbau um 5%.

Die Schieds- und Vergleichskommission hat unter dem Vorsitz des Ing. Kossuth eine Entscheidung erlassen, der entsprechend die Löhne im oberschlesischen Bergbau um 5% erhöht werden.

Das neue Abkommen gilt vom 31. März bis zum 31. August d. Js. und kann bei Einhaltung einer Kündigungsfrist von 14 Tagen gekündigt werden.

Kartellisierung der Strumpfwarenindustrie.

Die Kartellisierung ist bereits in die Strumpfwarenindustrie eingedrungen. In dieser Industrie arbeitung kam es zu einer Vereinigung der Industriellen mit den bedeutenderen Abnehmern, die gemeinsam die Handelsbedingungen ausgearbeitet haben. Die Industriellen und Kaufleute sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass die bisherige Handelstaktik für beide Parteien schädlich sei, da die Ware auf offene Rechnung abgegeben und Zahlung in einer Zeit bis zu 9 Monaten geleistet wurde, wobei die Rabatte geradezu chaotisch waren. Aus diesem Grunde wurde eine Vereinigung der Engrosthändler mit den Industriellen geschaffen, die demnächst zu einem Kartell der Strumpfwarenindustrie führen soll.

Willkürliche Interpretation der Steuergesetze durch die Behörde

Wir hatten des öfteren Gelegenheit, auf die Widersprüche zwischen Rundschreiben und Gesetz bezw. Ausführungsverordnung aufmerksam zu machen. Das, was das Gesetz oder die Ausführungsverordnung als Steuerermässigung anerkennt, streicht das Rundschreiben. Das Wichtigste ist hierbei, dass die Steuerzahler von dem Bestehen derartiger Rundschreiben überhaupt nichts wissen. Erst nach Ablauf einer längeren Zeit, nachdem der Steuerzahler die Steuer bereits entrichtet und Transaktionen auf Grund der im Gesetz vorgesehenen Steuerermässigung durchgeführt hat, erhält er eine nachträgliche Veranlagung, wobei man sich auf ein angeblich bestehendes Rundschreiben stützt. Ein derartiger Zustand erschwert zweifellos jede kaufmännische Kalkulation, da der Kaufmann niemals weiss, ob er nicht irgend eine Zusatzveranlagung erhält, worauf es sich zeigt, dass er nicht nur keinen Gewinn erzielt, sondern sogar einen Schaden erlitten hat. Interessant ist auch die Tatsache, dass diese Rundschreiben nicht überall bekannt sind, was dazu führt, dass in den verschiedenen Finanzkammern verschiedene Steuersätze gelten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Finanzbeamten nicht in der Lage sind, die Masse an Rundschreiben und verschiedensten Gesetzesinterpretationen zu bewältigen, sodass sie die Gesetze, andere wiederum die Rundschreiben anwenden. Wir führen nachstehend einen typischen Fall an:

Art. 7, vorletzter Absatz des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer, sowie § 24 der Ausführungsvorschriften zu diesem Gesetz definiert den Begriff des Engrosverkaufs wie folgt: „Als Engrosverkauf gilt der Absatz von Waren aller Art ausschliesslich an Kaufleute und Industrielle, sowie kommunale Unternehmen zwecks Wiederverkaufs weiterer Verarbeitung oder Exploitation".

Das Rundschreiben Nr. 190 vom 29. März 1927 definiert den Begriff des Engrosverkaufs anders, ja geradezu im Widerspruch mit dem Gesetz und der Ausführungsverordnung. Entsprechend dem Rundschreiben gilt als Engrosverkauf der Absatz jeglicher Waren ausschliesslich an Kaufleute und Industrielle zwecks weiterer Verarbeitung oder Wiederverkaufs, an staatliche und kommunale Unternehmen, dagegen nicht nur zum Zwecke der weiteren Verarbeitung oder des Wiederverkaufs, sondern auch zum Zwecke der Exploitation".

Man braucht sich nicht besonders anzustrengen, um den krassen Widerspruch zwischen Gesetz und Rundschreiben nachzuweisen. Der Unterschied nämlich, den das Finanzministerium im genannten Rundschreiben zwischen den Kaufleuten und Industriellen einerseits und den staatlichen und kommunalen Unternehmen anderseits macht, findet weder im Gesetz selbst, noch in den Ausführungsvorschriften eine Stütze. Sowohl das Gesetz, als auch die Ausführungsverordnung behandeln die Kaufleute und Industriellen genau so, wie die staatlichen Unternehmen, sodass der Absatz von Waren jeder Art zum Zweck der Exploitation ebenfalls als Engrosverkauf gilt, demnach also den ermässigten Steuersatz von 1 Proz. unterliegt. Das Rundschreiben änderte die Definition entgegen der ausdrücklichen Fassung des Gesetzes und stellt vollkommen willkürlich Kaufleute und Industrielle den staatlichen und kommunalen Unternehmen gegenüber. Geradezu unverständlich scheint, wie man zu einer derart falschen Interpretation des an sich klaren Gesetzestextes gelangen konnte. Es lag keineswegs im Interesse des Gesetzgebers, den Begriff des Engrosverkaufs in dieser Weise einzuschränken, da, wie bekannt, nur in seltenen Fällen Verkäufe an staatliche und kommunale Unternehmen getätigt werden. Dies trifft eigentlich im vorliegenden Falle zu, da es ganz natürlich ist, dass Grubenholz sehr selten an staatliche und kommunale Unternehmen und in der Hauptsache nur an private Unternehmen, zum Zwecke der Exploitation verkauft wird.

Die wirtschaftlichen Rücksichten sprechen ebenfalls für eine solche Interpretation, da der Gesetzgeber bei Festsetzung des Steuersatzes in Höhe von 1 Proz. den Zweck verfolgte, bei dem Verkauf von Waren an private Industrieunternehmen zwecks Exploitation einen Einfluss auf möglichst niedrige Preise der Fertigfabrikate, sowie der verarbeiteten Rohstoffe zu haben. Dies steht in einem engen Zusammenhang mit der Bekämpfung der Teuerung, was schliesslich dem Konsumenten zur Last fällt, da im Falle der Erhöhung der Produktionskosten die Ware sich verteuert, weil die Produktionskosten in den Warenpreis einkalkuliert werden müssen.

Wie wir also gesehen haben, wurde der klare Zweck des Gesetzgebers, durch ein im Widerspruch mit dem Gesetz stehendes Rundschreiben gestrichen.

Wir kehren zu dem im vorliegenden Fall in Betracht kommenden Artikel zurück und bemerken, dass der 10-proz. Steueresatz auf Grubenholz auch aus dem Grunde anzuwenden ist, weil das Rundschreiben des Finanzministers Nr. 133 vom 7. 10. 1925 L. D. P. O. 9189/III unter anderen Waren auch Grubenholz erwähnt. Dieses Rundschreiben hat seine Gültigkeit bis zum heutigen Tage aufrecht erhalten, da es nicht zurückgezogen wurde. Wir stehen jedoch auf dem Standpunkt des klaren Wortlauts des Art. 7 vorletzter Absatz des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer sowie des § 24 der Ausführungsvorschriften zu diesem Gesetz.

Das Rundschreiben Nr. 190 vom 29. März 1927 hat eine grundsätzliche Bedeutung nicht nur für Grubenholz, sondern auch für alle anderen Waren, die an die privaten Unternehmen zum Zwecke der Exploitation verkauft werden. Die Anwendung dieses Rundschreibens sowohl mit rückwirkender Kraft, was leider der Fall ist, als auch pro futuro kann katastrophale Folgen nach sich ziehen.

Darüber müssen wir uns klar sein, dass das Rundschreiben ein Gesetz nicht abändern und dieses ebenso wenig streichen kann, und dass vor Erlass eines jeden Rundschreibens genau zu prüfen ist, ob es mit dem Gesetz in Uebereinstimmung steht, andernfalls in das Wirtschaftsleben eine Unsicherheit getragen wird.

Dr. L. L.

Die Strumpfwarenproduzenten haben beschlossen, Ware auf offene Rechnung zu liefern; jeder Kaufmann ist aber verpflichtet, die Rechnung spätestens in 6 Monaten zu begleichen.

Neue Grammophonplattenfabrik in Warszawa.

Wie wir erfahren, beabsichtigt ein englischer Konzern, in kurzer Zeit in Warszawa eine Grammophonplattenfabrik zu eröffnen. Die Inbetriebsetzung dieser Fabrik wird zweifellos für die polnischen Fabriken dieser Branche eine gewaltige Konkurrenz darstellen.

Zjednoczenie Polskich Fabryk Łańcuchów w Katowicach.

Die Tätigkeit des vor kurzer Zeit gegründeten Zjednoczenie Polskich Fabryk Łańcuchów w Katowicach, (Vereinigung der polnischen Seifenfabriken in Katowice) entwickelt sich ausserordentlich günstig. Wie uns mitgeteilt wird, war der Eingang von Aufträgen in den letzten 4 Monaten zufriedenstellend, sodass die Seilfabriken gut beschäftigt sind.

Durch den Beitritt der Produzenten von Seilen, System „Galla" zu der Vereinigung ist zu erwarten, dass ihre Tätigkeit sich erweitern wird.

Demnächst soll der Export von Seilen nach dem Balkan in Angriff genommen werden.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Festsetzung neuer Ausfuhrzölle für Holz.

Vom 30. März 1929 ab wird auf Grund der im Dziennik Ustaw Nr. 15 veröffentlichten Verordnung der Wortlaut der Pos. 228 des Zolltarifs wie folgt geändert:

Pos. d. Zolltarifs	Warenbezeichnung	Zoll f. 100 kg in Złoty
228	Holz:	
	1. Langholz und Klötzer:	
	a) von Nadelbäumen	3,— zł.
	b) von Laubbäumen mit Ausnahme der Buchen und der besonders genannten	3,— zł.
	2. Erlenholz, mit einem Durchmesser von 22 cm. und darüber, gemessen am dicken Ende ohne Rinde von 1.20 m und darüber	6,— zł.
	3. Espenholz:	
	a) Rundholz, mit einem Durchmesser von 20 cm und darüber, gemessen am dünnen Ende, ohne Rinde und von einer Länge:	
	I. von 0,8—2 m ausschl.	1,50 zł.
	II. von 2 m und darüber	3,— zł.
	b) Scheitholz mit ausgehöltem Kern von einer Dicke von 10 cm und darüber, gemessen ohne Rinde, wie auch Scheitholz von 15 cm und darüber, alles in einer Länge von 0,8 m und höher	1,50 zł.
	c) geschnitten und behauen, in einer Dicke von über 2,5 cm	1,50 zł.
	d) von den Holzbast- (Sparterie-) fabriken, ausgeführt in Gestalt von Klötzern und Scheiten, länger als 3 m, die in der Mitte morsch sind, mit einem Durchmesser von 10 cm und darüber, oder mit Knoten, in einer Anzahl von nicht weniger als 3 auf jedem laufenden Meter, und ebenso mit einer geringeren Anzahl von Knoten auf jeden laufenden Meter, falls der Durchschnitt der Knoten 5 cm übersteigt	zollfrei

Anmerkung 1: Falls die Gewichtsermittlung Schwierigkeiten bereitet, wird das Gewicht des Rohholzes nach folgendem Umrechnungsschlüssel des Gewichts für den Rauminhalt bestimmt:

1 cbm weiches Holz	=	700 kg
1 cbm hartes Holz	=	900 „
1 rm weiches Brennholz	=	500 „
1 rm hartes Brennholz	=	650 „

Anmerkung 2: Langholz und Klötzer von Nadelbäumen, die aus dem polnischen, im Flussgebiet des Czeromosz gelegenen Landesteilen, geflösst werden, mit Genehmigung des Finanzministeriums 0,15 zł.

Anmerkung 3: Bei der Ausfuhr der oben in Pos. 228, Pk. 1 a) und b) sowie Pk. 3 a) II genannten Waren, können unter Zugrundelegung von Verträgen, die den Holzverkehr regeln, sofern diese Verträge keine niedrigeren Zölle vorsehen, oder im Falle eines Fehlens solcher Verträge mit Genehmigung des Finanzministeriums, nachstehende Zölle angewandt werden:

Pk. 1. Langholz und Klötzer:	
a) von Nadelbäumen	0,40 zł.
b) von Laubbäumen mit Ausnahme von Buchen-, Erlen- und Espenholz	0,20 zł.
aus Pk. 3. Espenholz:	
a) II. Rundholz, mit einem Durchmesser von 20 cm und darüber gemessen am dünnen Ende ohne Rinde und einer Länge von 2 m und darüber	1.50 zł.

Anmerkung 4: Bei Ausfuhr von in Pos. 228, Pk. 2 erwähnten Erlenholz mit Genehmigung des Finanzministeriums 1,50 zł.

Neue Ausfuhrzölle für Erlenholz.

Wie wir erfahren, soll demnächst eine Verordnung des Landwirtschaftministers, sowie des Ministers für Industrie und Handel erscheinen, die neue Zollsätze für die Ausfuhr von Erlenholz bis zu 6 zł. von 100 kg festsetzen soll. Die Verordnung wird ausserdem eine ganze Reihe Zollbestimmungen enthalten.

Erhöhung des Zollsatzes für Reis.

Auf Grund der im Dziennik Ustaw Nr. 15 veröffentlichten Verordnung der zuständigen Ministerien wird der bisherige Zollsatz für geschälten und polierten Reis in Höhe von 10,40 auf 40.— zł. für 100 kg erhöht. Diese Erhöhung ist vom 18. März cr. ab gültig.

Reissendungen, die zur direkten Einfuhr in das polnische Zollgebiet spätestens am Vortage des Inkrafttretens dieser Verordnung verladen worden sind, werden innerhalb von 7 Tagen nach Inkrafttreten dieser Verordnung zu dem bisher geltenden Zollsatze, d. h. also mit 10,40 zł. pro 100 kg verzollt.

Erhöhung des Ausfuhrzolles für Futtermittel.

Das Landwirtschaftsministerium arbeitet gegenwärtig einen Entwurf betr. die Erhöhung des Ausfuhrzolles für Futtermittel aus, da der gegenwärtige Zollsatz in Höhe von 5 Zł. von 100 kg sich als zu gering erwiesen hat und die Ausfuhr von Futtermitteln nach dem Auslande nicht hindert.

Erhöhung des deutschen Einfuhrzolles für Kartoffeln.

Die deutsche Regierung hat mit Wirkung vom 15. Februar d. Js. den am 1. August 1928 ermässigten Kartoffeleinfuhrzoll erhöht und zwar den autonomen Satz von RM. 0,50 auf 4 von 100 kg, gegenüber Polen dagegen auf RM 5.— für die Dauer des vertragslosen Zustandes.

Aenderungen im Güterverkehr.

Sch. Im Tschechoslowakisch-Polnischen Güterverkehr ist der Gütertarif Teil II, Heft 3 für den Güterverkehr zwischen den Stationen der tschechoslowakischen Staatsbahnen einerseits und den Hafenstationen der Polnischen Staatsbahnen in Danzig Gdynia und Tczew andererseits eingeführt worden. Die Gültigkeitsdauer der deutschen Durchfuhr-Ausnahmetarife D 64 (Verkehr Tschechoslowakei—Polnischoberschlesien) und D 116 (Lebensmittelverkehr Italien—Polen) ist bis zum 30. Juni 1929 verlängert worden.

Tschechoslowakisch-Polnischer Güterverkehr.

Sch. Im Tschechoslowakisch-Polnischen Gütertarif Teil II, Heft 2 werden mit Gültigkeit vom 1. April 1929 bis auf Widerruf, längstens bis zum 31. Dezember 1929, für Holz der Tarifstelle C des Tarifs Nr. 2b besonders ermässigte Frachtsätze von den Schnittpunkten 21 und 23 nach den Stationen Ruzomberok, Turciansky Sv. Martin, Vratimov und Zilina eingeführt. Nach den Schnittpunkten 21 und 23 sind die entsprechenden Teilfrachtsätze der Tabelle B des Tarifes Nr. 2b anzuwenden. Die Sendungen müssen an eine in der Tschechoslowakischen Republik gelegene Holzstoff- Zellulose- oder Papierfabrik gerichtet sein, wo sie zur Erzeugung von Holzstoff oder Zellulose verwendet werden. Die sonstigen Tarifbestimmungen bleiben bestehen.

Weltwirtschaft

MARKTBERICHT

der Firma **L. Rübenstein,** Getreidegrosshandlung, **Olmütz.**

Weizen: Die amerikanischen Weizenpreise waren in der abgelaufenen Berichtswoche mannigfaltigen Schwankungen unterworfen. — Richtige Anregungen für die Befestigung des Marktes waren nicht vorhanden, und die einzige Stütze boten die verschiedenen Nachrichten über die Ueberwinterung des Weizens. Ein verlässliches Bild über den Umfang der Frostschäden lässt sich momentan noch nicht feststellen. — Es ist jedoch durchsichtig, dass die Schäden keinesfalls gross sein können, sonst hätte sich dies schon in grösseren Preiserhöhungen ausgedrückt. — Allerdings ist zu verzeichnen, dass Europa in der letzten Zeit auf dem amerikanischen Markt erschien und Effektivware aufkaufte. In erster Reihe waren es Italien und England, welche zufolge der starken Erhöhung der westeuropäischen Weizenpreise durch Eindeckung von amerikanischen Weizen bessere Rechnung fanden. In Europa selbst, hauptsächlich aber in jenen Teilen, die von Frösten heimgesucht waren, zeigt sich ein stets steigender Mehlabsatz, — weshalb die Mühlen im verstärktem Masse ihre gelichteten Läger auffrischen — Ueber die Ueberwinterung der Saaten und die Folgen der Fröste lässt sich vorläufig kein Urteil fällen. — Gleichlautend sind die Berichte über die starke Schneedecke, die im Schmelzen begriffen ist, und es wird sich schon in kommender Woche wenigstens teilweise zeigen, ob Auswinterungen im verstärkten Masse zu sehen sind. — Die Weizenpreise selbst haben auf dem europäischen Börsen stark angezogen. — Deutschland, welches Namhaftes nach Skandinavien und der Tschechoslowakei vorverkauft hat, ist mit dem Export stark beschäftigt; die Preise sind gegen die Vorwoche rund um 1.— Mark dort hinaufgegangen. — In der Tschechoslowakei zeigt sich verstärkte Nachfrage nach deutschem Weizen bei fast fehlendem Ausgebot. — Vielfach wurde auch ungarischer und jugoslawischer Weizen auf Verschiffung nach der Tschechoslowakei und Oesterreich bei stark erhöhten Preisen gehandelt

Roggen: Die Roggenpreise sind korrespondierend mit den Weizenpreisen in der letzten Berichtswoche sowohl auf den amerikanischen Börsen, als auch in Europa stark hinaufgegangen — Zu Ende der Woche zeigte sich eine unmerkliche Abflauung auf Zurückhaltung der Mühlen hin — In Europa selbst kann man von einer ausgesprochenen Festigkeit sprechen. — Die Hauptproduktionsgebiete wie Deutschland und die Tschechoslowakei haben sehr viel exportiert und sind nunmehr mit der Abgabe von Roggen in das Ausland sehr zurückhaltend — Inzwischen scheint sich schon die grosse Preisdifferenz für Polenroggen ausgeglichen zu haben, es erscheinen bereits Offerten, die nach der Tschechoslowakei und Oesterreich Konvenienz bieten. — Für die weitere Preisentwicklung des Roggens kann momentan eine abschliessende Prognose nicht gestellt werden weil man wie bereits eingangs erwähnt, über das Ausmass der Frostschäden nichts Sicheres sagen kann

Mais: Die Maispreise haben sich in Amerika weiter befestigt, und es sind nur unbedeutende Quantitäten greifbaren

Maises im Markte. — Für diese wird ein relativ sehr hoher Preis gefordert sodass der Abzug nur nach den Häfen nächstgelegenen Gebieten Rentabilität bietet. — Schon in den nächsten Tagen soll man mit den Verladungen argentinischen Maises beginnen, und die Farmer sind bemüht, um die jetzige Situation auszunützen, beträchtliche Quantitäten nach Europa zur Expedition zu bringen. — Die Maisernte in Argentinien befriedigt nicht; dem gegenüber kann von den europäischen Märkten gesagt werden, dass diese für die künftigen Monate kaum so beträchtliche Quantitäten Platamais aufnehmen werden, wie es in der letzten Campagne der Fall war. — Die Preisspannung zwischen den Gersten- und den Maispreisen ist sehr gross.

Messen u. Ausstellungen

Polnische Beteiligung an der internat. Seehäfen- und Meerbäderausstellung in Prag.

Auf Initiative des polnischen Generalkonsuls in Prag wird sich Polen mit einer Exposition des Hafens von Gdingen, des polnischen Handelsministeriums und der einschlägigen Fachpresse an der internationalen Seehäfen- und Meerbäderausstellung im Rahmen der Prager Frühjahrsmesse (17. bis 24. März) beteiligen.

Ein Eispalast der P. M. M.

Die Prager Mustermesse hat den westlichen Teil der Hetzinsel erworben, um auf dem Gelände einen grosstädtischen Eispalast zu errichten, der ganzjährig in Betrieb sein wird, und mit dessen Aufbau bereits demnächst begonnen werden soll. Damit wird dank der Grosszügigkeit und des Unternehmergeistes der P. M. M. Prag um eine neue wirklich grosstädtische Einrichtung bereichert werden.

Die Effektenlotterie der P. M. M.

Die Messelotterie, welche bereits fünfmal mit sehr grossen Treffern, die zumeist unbemittelten Käufern zufielen, veranstaltet wurde, dient zur Bestreitung eines Teiles der riesigen Auslagen, aber sie bietet auch äusserst güntige und ausgiebige Gewinnmöglichkeiten. Der Haupttreffer ist ein Luxusautomobil im Werte von 150.000 Kc., und der Gesamtwert der durchwegs praktischen Gewinne beträgt 300.000 Kc. Die Lose kosten nur 5 Kc. und sind bei allen offiziellen Vertretern der P. M. M. in zahlreichen Losgeschäften, sowie direkt von der Lotterieabteilung der P. M. M. zu beziehen. (Adr.: Prag VII. Veletrzni 200). Da die Ziehung bereits am 26. März stattfindet, welches Datum endgiltig ist, und nur eine geringe Losanzahl noch vorhanden ist, bleibt umgehende Bestellung ratsam.

Die P. M. M. in Köln und Tel Aviv.

Auf Einladung des Kölner Ausstellungsamtes wird sich die P. M. M. an der in Köln stattfindenden Austellung „Reiseverkehr und Wochenende" als Aussteller beteiligen, welche Exposition nicht nur den Interessen des tschsl. Fremdenverkehres sondern auch des Industrie- und Handelslebens dienen soll. Auch auf der Palästinaausstellung in Tel Aviv wird die P. M. M. als Aussteller vertreten sein.

Vorbereitung einer Spielwarenausstellung in Prag.

Die P. M. M. bereitet für eine der nächsten Prager Mustermessen eine Sonderexposition tschsl. Spielwaren vor, die umsomehr Würdigung und Erfolg verspricht, als die tschsl. Spielwarenindustrie auf hoher Stufe steht und auch gegen die Konkurrenz des Auslandes mit Erfolg ankämpft, ja ihren Export ständig erhöhen kann, so z. B. in Amerika, wo nach einer Statistik des Departement of Kommerce in Washington die tschsl. Einfuhrquote trotz Sinkens der Gesamteinfuhrziffer von Spielwaren gestiegen ist.

Internationale Messe in Lille.

Die internationale Messe in Lille, die im Jahre 1925 bei einer Ausstellerzahl von 480 zum ersten Mal eröffnet wurde, hat in den späteren Jahren eine günstige Entwicklung erfahren. Im Jahre 1926 stieg die Zahl der Aussteller auf 2 014, im Jahre 1927 auf 2 360 und im Jahre 1928 2 494. Diese Messe nimmt bezgl. der Umsätze neben der Messe in Lyon und Paris die 3. Stelle ein.

Polen stellte bereits im Jahre 1925 auf der Messe aus, allerdings war die Teilnahme damals noch sehr gering. Im Jahre 1927 stellte Polen schon eine bedeutendere Menge polnischer Waren aus, die einen Ueberblick über die polnische Produktion gab. Im Jahre 1928 hat Polen von den durch den Messevorstand unentgeltlich zur Verfügung gestellten 3 Ständen reichlich Gebrauch gemacht, in denen Naphthaprodukte, Holz, Teppiche, Spielwaren, sowie polnische Propagandasportschriften untergebracht wurden. Während der Messe werden alljährlich durch den Messevorstand sogenannte polnische Tage veranstaltet, an denen die Vertreter der Behörden teilnehmen. Zu dieser Veranstaltung begab sich in diesem Jahre auch der Aussenminister Zaleski.

Anknüpfungen von Geschäftsverbindungen

Waren- und Vertretervermittlung, Liste B 9.

I. Import aus Polen nach Deutschland.

203. Breslauer Firma sucht Himbeer-Rohsaft (Succus) zu kaufen.

204. Breslauer Firma sucht Verbindung mit Lieferfirmen für Getreide, Futtermittel, Mühlenfabrikate.

205. Altonaer Firma sucht grössere Posten Zündhölzer zu kaufen.

206. Schlesische Firma sucht Verbindung mit Lieferfirmen für Obst und Beeren zur Weinverarbeitung.

207. Breslauer Firma erbittet Offerte in Rosskastanien.

208. Breslauer Firma hat Interesse für Ammoniaksoda. —

209. Stuttgarter Firma sucht Vertretungen in Eiern von Firma aus Pommerellen oder Ostpolen.

210. Stettiner Firma sucht Vertretung in Landesprodukten.

211. Hamburger Firma bittet um Offerte in Gerbstoffen und Gerbstoffextrakten.

212. Hamburger Firma übernimmt Vertretungen polnischer Textilfirmen (u. a. für Kopftücher, Taschentücher, Hosenstoffe, Baumwollplüsch).

*

II. Export aus Deutschland nach Polen.

213. Meissener Firma sucht Fachvertreter für Kapsel-, Arbeits-, Roh- und Spezial-Tone für Steingut, Fliesen, Fayence etc.

214. Bremer Firma sucht Abnehmer für jap. Lufass.

215. Münchener Firma sucht Generalvertretung für chemische Artikel für die Leder- und Vacheleder-Industrie.

216. Berliner Firma sucht Vertreter für Bauaufzüge, Transportgeräte, Wagen.

217. Sächsische Firma sucht Verbindung mit Vertreterfirmen für verbleite Isolierrohr-Zubehörteile für elektrische Leitungen.

218. Ulmer Firma sucht Verbindung mit Vertreter- und Abnehmerfirmen für Feinkäse aus Weichkäse und Emmentaler.

219. Schlesische Firma sucht Vertreter für Bedachungsziegel, Falzziegel, Biberschwänze für Poznań und Pommerellen.

220. Würtembergische Firma sucht Vertreter für Zündkerzenprüfer und Signalringe.

221. Schlesische Firma sucht Vertreterfirmen für Transportgeräte, wie Gitterwagen, Transportwagen, Rollkarren etc. für die Bezirke Warschau und Lodz.

222. Sächsische Firma sucht Vertreter für den Verkauf von Spezialfarben für Zement-, Kunststein- und Terazzowaren.

Interessenten erteilt Auskunft unter Angabe des Chiffrezeichens und Beifügung von Zloty 2,— in Postwertzeichen die

Hauptgeschäftsstelle des
Deutschen Wirtschaftsbundes für Polen E. V., Breslau I, Wallstrasse 2.

Danksagung.

Im meinem tiefen Schmerz um den unerwarteten, schweren Verlust meines guten Gatten, des

Kaufmanns
Hans Schwidewski

sind mir die vielen Beweise herzlichster Teilnahme ein lindernder Trost.

Ich spreche dacher auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten für die aufrichtige Anteilnahme an meinem grossen Schmerz, sowie für die meinem lieben Gatten erwiesene letzte Ehre und die reichlichen Kranzspenden meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Katowice, den 12 März 1929.

Centa Schwidewski.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt u. Velag: Dr. L. Lampel, Katowice. — Verlag: „Hermes", Sp. z ogr. odp., Katowice. — Druck: Śl. Zakł. Graf. i Wyd. „Polonia" S. A. Katowice.

Dachpappen

Klebemasse, präp. Teer
Goudron

Cement, Gips

Rabitzgewebe, Teerstrick,
Rohrgewebe

Asphaltarbeiten

Julius DOLLMANN

Katowice - Załęże
Dachpappenfabrik
Lager: Katowice, Wojewódzka 45

„Auto" Katowice

Konopn.ckiej 5 / Tel: 24-30

Warsztaty, garaże, sprzedaż, szkoła, porada!

Autowerkstatt - Garagen Verkauf - Schule Ratschläge!

Szkoła kierowców samochodowych

Trzymiesięczny kurs dla zawodowych.
Kursa dokształcające każdego czasu.
Szkolenie amatorów w krótkim czasie.
Zbiorowe lekcje dla grup zawodowych o każdej porze.

Osobne kursy dla pań

Wszelkich informacji udziela się dażdego dnia w godzinach od 8 do 17 w lokalu przy ul. Konopnickiej 5.

Autofahrschule!

Dreimonatliche Kurse für Berufsfahrer
Fortbildungskurse zu jeder Zeit.
Ausbildung von Herrenfahrern in kurzer Zeit.
Gruppenkurse für Berufsfahrer jederzeit

Separate Kurse für Damen

Alle Informationen werden täglich in der Zeit von 8—17 Uhr im Geschäftslokal, ul. Konopnickiej 5, erteilt.

Billigste Bezugsquelle

Damen- u. Herrenuhren
* Gold- u. Silberwaren
Moderne Ohrgehänge



Trauringe

P. F. Janotta

Katowice, ul. 3 Maja 13

Braucht Polen ausländische Waschmittel?

Jährlich gehen 4—6 Millionen Złoty dafür unnötig ins Ausland — dabei hungern im Lande 166 000 Arbeitslose. Durch marktschreierische Reklame verführt, kaufen zahlreiche Hausfrauen Auslandswaschmittel, die durch enorme Zölle, Spesen, Reklame und Packungen viel zu teuer sind; dabei erhält man nichts anderes, als gewöhnliche Seife in anderer Form, oft noch vermischt mit Soda usw. Halten Sie Ihr Geld fest, verehrte Hausfrau! Und folgen Sie dem Beispiel unzähliger, tüchtiger Frauen: Fordern Sie nur die ebenso reine, wie reelle und preiswerte „Kołłontay-Seife" Schutzmarke Waschbrett. (Fein parfümiert und glycerinhaltig!) Dann sparen Sie überflüssige Zölle und Packungen, erhalten aber das absolut Beste für wenig Geld und helfen den Arbeitslosen.

Mydło
KOŁŁONTAY

z pralką

Nº 118.

AEG

Materjały instalacyjne dla przemysłu i użytku domow.	Installations-Material für Haus und Gewerbe
Żarówki „Osram"	„Osram"-Lampen
Aparaty dla gotowania i ogrzania	Heiz- u. Koch-Apparate
Przewody każdego rodzaju	Leitungen aller Art
Silniki, transformatory	Motoren
	Transformatoren
Odkurzacze „Vampyr"	„Vampyr"-Staubsauger
Piece elektryczne	Elektrische Oefen

AEG-Elektrizitäts-A. G.

Sp. Akc.

Katowice, Marjacka 23.

Telefon 173, 174, 175.

Für die Osterfeiertage

empfiehlt seine ausgewählten

COGNAKS - BRANNTWEINE - LIKÖRE

sowie **Weine aller Gattungen**

SCHARLA I SZYMAŃSKI T. A., KRÓLEWSKA HUTA

PAROWA FABRYKA LIKIERÓW

Büro: ul. Ogrodowa 3
Tel. 493

Filiale: Moniuszki 2
Tel. 1142

L. ALTMANN

Eisenwarengrosshandlung

Katowice, Rynek 11.

Tel. 24, 25, 26. Gegründet 1865.

Walzeisen, Bleche, Eisenkurzwaren, Beagid, Karbid, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Haus u. Küchengeräte, Einkochapparate und -Gläser Original „Weck"

Ernest Slowik

Katowice, Mickiewicza 1, I.
Telefon 22-43.

Reichhaltiges sortiertes Lager in Sternwollen aller Art, sowie der bekannten Marken Rotkäppchen-, Fortuna- und Vergissmeinnichtwolle ständig grosses Lager in D-M-C-Garnen in allen Qualitäten.

Wand- u. Fussboden-Fliesen
Tonrohre - Dachsteine - Gips
Rohrgewebe - Kalk - Zement
ständiges Lager.
Baumaterialien-Grosshandlung

Paul Friedrich Wieczorek, Katowice

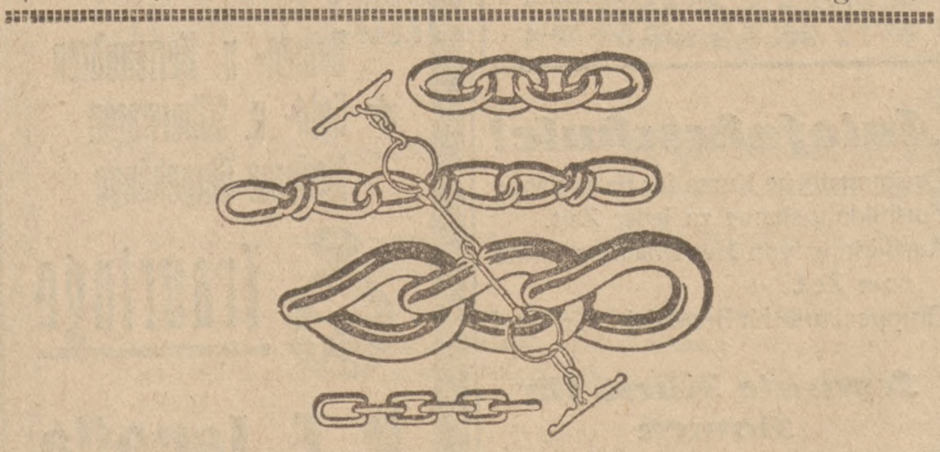
Büro- und Lagerräume:
ul. Zamkowa 26/28 Tel. 740

INSERATE

in der Wirtschaftskorrespondenz
haben grössten Erfolg!

Zjednoczenie Polskich Fabryk Łańcuchów

Spółka z ogr. odp. **Katowice** Spółka z ogr. odp.



Skrytka pocztowa nr. 17 **Telef. nr. 353—397, 517, 518**

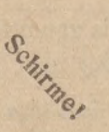
Adres telegraficzny: „Łańcuchy - Katowice"

---

18 Kaufhaus 3-go maja **GUTTFELD** Katowice 3-go maja **18**

In der Osterwoche Grosser Extra-Verkauf

Schirme!



Gardinen, Stores, Decken, Läuferstoffe. Leinenwaren. — Elegante Damenwäsche, Flor und Seidenstrümpfe. — Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Satins, Mouseline, Spitzen, Besätze, Kurzwaren, Futterstoffe etc.

Neue Modenschau ist eingetroffen.

Herren - Oberhemden, Nachthemden, Krawatten, Glacehandschuhe **zu besonders billigen Preisen.**

ALBORIL



WÄSCHT SELBST

Hamburska Hala Ryb - Hamburger Fischhalle

Katowice, Poprzeczna (Querstr.) **Telefon 1420**

poleca	empfiehlt
codziennie żywe karpie i liny, świeże rybymorskie i rzeczne śledzie wędzone, opiekane i marynowane własnego wyrobu.	täglich lebende Karpfen und Schleien, frische See- u. Flussfische, Bücklinge, Brattheringe u. Marinaden eig. Herstellung

Adres telegr.: - Telegr.-Adr.: „Hansa" Katowice.

H. SEDLACZEK Spółka z ogr. odp.

Gegründet 1786 **TARNOWSKIE GÓRY** Gegründet 1786

WEIN-GROSSHANDLUNG

Gross Destillation und Likörfabrik.

Filiale: **Królewska Huta.**

Empfehlen unser grosses Lager bestgeflegter rote u. weisse Bordeaux, herbe u. süsse Ungar- u. Tokayerweine Portwein, Sherry, Malaga, ferner franz. Sekt u. französ. Cognacs

Zu mässigen Preisen, sowie in eigener Dampfdestillation hergestellten

ff. TAFEL-LIKÖRE.

★

Specialitäten:

Sedlaczeks „Alter Tarnowitzer" u. „Kochanka"

A. PANOWSKI

Kolonialwarengrosshandel

Salz - Niederlage

Kaffeerösterei mit Maschinen-Betrieb

Gross - Destilation

Fabrik feinster Tafelliköre

Tarnowskie Góry

»KOPALNIAK«

SPÓŁKA AKCYJNA DLA PRZEMYSŁU DRZEWNEGO

KATOWICE

Drahtgeflechte	Drahtgewebe
Drahtsiebe	Rabitzgewebe
Drahtstifte	Rohrnägel
Formerstifte	Büroklammern

Einfriedigung von Schrebergärten

empfiehlt

ALLEGRO-WERKE

Górnośl. Fabryka Towarów Drucianych

Katowice, Mielęckiego 5. Telefon 1461

Raj kwiatów



Właściciel: **Seidel i Hoffmann**

Telefon 1292

Katowice, ul. 3. Maja 11

empfiehlt in bester und reelster Ausführung

Trauerkränze
Sträusse
Arrangements
Topfpflanzen etc.

Bestellungen für Balkonbepflanzungen werden entgegengenommen.

Koczyński, Sp. z ogr. odp.

ulica Marjacka 18a KATOWICE Tel. 520 i 1243

Zawodowa odzież ochronna	Schutzkleidung für jeden Beruf
Ubrania górnicze, Ubrania kwaso-odporne, Ubrania kotłowe	Schacht-Anzüge, Säure-Anzüge, Monteur-Anzüge
Odzież azbestowa	**Asbest-Bekleidung**
Nieprzemakalne płachty. Nieprzemakalne opony	Wasserdichte Plauen. Wasserdichte Pferdedecken
Wszelkie Artykuły z własnej pracowni	Saemtl Artikel aus eig. Werkstatten

---

Katowicka Fabryka Wyrobów Drucianych

JÓZEF WIESNER

ul. Gliwicka 9 Gegründet 1860 Tel. 760

Kattowitzer Drahtwarenfabrik

empfiehlt

Drahtzäune, Drahtgewebe, Drahtgeflechte, Drahtsiebe, Drahtwaren jeder Art.

Einfriedigung von Schrebergärten

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 23. MÄRZ 1929

Polnischer Film-Triumph

Go. Der Namenstag Józef Pilsudskis am 19. März bot den Kattowitzer führenden Lichtspielhäusern Anlass, den bisher selten zu sehenden polnischen Film zu zeigen. So gab es (im Kino Apollo) ein Warschauer Erzeugnis unter dem Titel Zu Ehren des Vaterlandes (Bolschewiki vor Warszawa). Wir sehen auf der Leinwand den Krieg nach dem Weltkrieg zwischen Polen und Russland, das schwere Ringen des kaum wiederauferstandenen Polens um seinen Bestand. Es ist ein ausgesprochener Kriegs- oder besser gesagt ein Militärfilm. Der Einfall der Bolschewiki in Polen, furchtbare Greuel an der wehrlosen Bevölkerung, Mord und Totschlag. Ein ziemlich einseitiger Tendenzfilm, psychologisch wie technisch ebenso primitiv, auf der einen Seite lauter Teufel und Mordbuben, auf der andern Engelsunschuld. Der Idee des Bolschewismus auch nur im entferntesten gerecht zu werden, anzudeuten, dass bei allen, grauenvollen Begleitumständen eine Weltanschauung und nicht nur Teufelei dahinter steckt, hat man ängstlich vermieden. Es bleibt auch immerhin problematisch, ob man gegenüber dem nicht vollkommen naiven Zuschauer und dem Aussenstehenden, der nicht verranntester Militarist ist, für die eigene Sache überzeugend werben kann, wenn man sie in Form von uferlosen Militärparaden, Siegsfeiern, Parademarsch usw. demonstriert. Bis auf eine banale Liebesgeschichte zwischen Franciszek und Hanka, braven Bauernkindern, von denen der Bursch natürlich im Kriege sich fabelhaft auszeichnet, während das Mädel Krankenschwester wird, um schliesslich in Soldatenuniform ihren Jungen zu finden, ist von einem dramatischen Fluss keine Rede. Minutenlange, sicher von früher her übernommene, anscheinend authentische Paraden, Einzug in Wilno usw., erinnern eher an eine Filmwochenschau, als an ein Drama. Die Aufnahmetechnik lässt zu wünschen übrig. Die Einzeldarsteller sind weniger, als mässig. Gewiss sind Soldaten als Statisten billig, aber die Wirkung ist auch danach.

Die Ungeahnteste, freudigste Ueberraschung erlebt man dagegen im Film: Vorfrühling nach dem letzten Roman von Stefan Żeromski dessen Uebersetzung eine deutsche, radikale Buchgemeinschaft schon seit längerer Zeit angekündigt hat. Zeit und Handlung sind von dem ersten Film nicht allzu verschieden. Aber welch künstlerischer Unterschied des Vorwurfs und der Durchführung! Der Held des Romans ist zu Beginn des Weltkrieges noch ein Junge, Der Vater, ein hoher Beamter polnischer Herkunft in russischen Diensten, zieht als Offizier in den Krieg, um auf mysteriöse Weise zu verschwinden und verschollen zu bleiben. Die Mutter verarmt völlig. Nach Ausbruch der russischen Revolution verschreibt sich der inzwischen zum Jüngling herangewachsene Sohn der bolschewistischen Idee. Er führt selbst die Kameraden in das Haus seiner Mutter, die völlig verfallen ist und Feldarbeiten leisten muss, bis sie der Tod erlöst. Eines Tages sieht der Sohn an einem Feldrain sitzend einen blinden, alten Bettler, in dem er seinen Vater erkennt. Als ehemaliger, zaristischer Offizier muss dieser sich verborgen halten. Auf einer Fahrt polnischer Flüchtlinge nach der Heimat, die nach unsäglichen Leiden und Verfolgungen ihr Vaterland befreien wollen, stirbt der Alte in einem Viehwagen. Der Sohn, völlig vereinsamt, wird von einem jungen Kriegskameraden dem er im Kampf gegen die Bolschewisten das Leben gerettet hat, auf dessen in Polen liegendes Gut mitgenommen. Er verliebt sich in die Schwester des Freundes. Diese heiratet hernach aus Vernunft einen reichen Gutsnachbarn. Inzwischen arbeitet der junge Held in der sozialistischen Bewegung, die um diese Zeit in Polen stark radikalisiert ist und kommunistisch-bolschewistisch tendiert. In einer geheimen Funktionärversammlung, die grosse Demonstrationen beschliesst, warnt er die Arbeiter vor dem russischen Vorbild, das er selbst erlebt hat. Als Verräter gebrandmarkt gelingt es ihm jedoch, bei einer polizeilichen Aushebung wichtige Geheimdokumente der Partei zu retten. In einem Warschauer Park begegnet er, die verborgenen Akten in der Tasche, noch einmal der Geliebten, die ihn nach Jahren um eine Zusammenkunft gebeten hat. Innerlich zerrissen steht er hernach am Ufer der Weichsel, um sein Leben zu beenden. Aber die Idee des wiedererstandenen Vaterlandes, seines Volkes, das der Arbeit aller bedarf, gibt ihm den Mut weiterzuleben.

Ueberflüssig zu sagen, dass die Inhaltsangabe über ein Kunstwerk garnichts besagt; müssig weiterhin die Feststellung, dass auch der absolut künstlerisch geglückte Film — etwa der herrliche russische Raskolnikoff, ein Vorläufer des revolutionären Russenfilms — nichts mit dem zu Grunde liegenden literarischen Kunstwerk gemein hat. Was der polnische Film hier geleistet hat, erscheint, nicht nur territorial betrachtet, bahnbrechend. Natur und Lanschaft, Masse, Volk, charakteristische Typen, prachtvolle Einzeldarsteller, die nie starhaft paradieren, geschlossene Komposition, durchglüht von einer Idee, der nationalen und vor allem der sozialen Befreiung des Volkes, das ist das Wesen dieses Films, (Kino Rialto).

Und bis in Einzelheiten fast ganz das Gleiche lässt sich von dem historischen Film Pan Tadeusz sagen (Kino Capitol), der das gleichnamige, nationale Epos von Adam Mickiewicz, dem Zeitgenossen Goethes, voraussetzt. Pan Tadeusz oder Der letzte Einritt in Litauen, in 12 Gesängen, in viele Sprachen, mehrfach auch ins Deutsche übersetzt, ist das hohe Lied polnisch-nationaler Vergangenheit. Der Dichter durfte seine geliebte Heimat nicht

Jean Desbordes: J'adore

(Bernard Grasset, Paris).

Jean Cocteau schrieb das Vorwort zu diesem seltenen Buche. Und ebenso, wie man von den Boten, die grossen Ereignissen voraneilen, auf das Kommende schliesst, ahnt man in der Andacht der einleitenden Worte, dass unser eine grosse Offenbarung harrt, die Beginn und Programm einer neuen Welt bedeutet. Deshalb auch ist dieses Vorwort auf einen ganz anderen Ton abgestimmt, wie die sonst üblichen. Hier nämlich gilt es nicht, das Werk, das ein Mensch geschaffen hat, durch kluge und erhellende Worte zu erleuchten; denn der Tempel, den Jean Desbordes für seine Religion errichtet, erstrahlt in eigenem, von innen kommenden Glanze. Hier gilt es, die Menschen, die kommen werden, diese Schöpfung zu bestaunen, reif dafür zu machen, dass sie Einlass finden in dieses Haus, das sich eine Seele für ihren Gott gebaut hat. — So weist uns Cocteau den Weg, den wir gehen müssen, um in das Allerheiligste zu gelangen. Er führt von der sensationellen Aktualität des Tages, von der Gebundenheit an Geburts- und Erziehungsbeengheit, von der intellektuell-literarischen Analyse weg zu reiner und bedingungsloser Menschheitsbejahung: „Ihr jungen Menschen, die ihr mich anhört, mich anschaut, mir glaubt ihr jungen Menschen, von überall, aus der alten, aus der neuen Welt, ich steige auf einen Altan in der Höh', die über die Mauer herrscht, die man zwischen uns errichten will. Ich spreche zu euch: Dieses Buch kündet den neuen Umsturz, der darin besteht, Gott grenzenlos zu lieben, jede Gelehrtheit zu verlieren und all das auszusprechen, was durch unser Herz rinnt“.

Und dann klingen die ersten Töne auf, eine herbe, verschüchterte Melodie, die von den Leiden der kleinen, zwölfjährigen Knaben erzählt, von ihrem versteckten Wissen und ihrer unverhohlenen Neugier; von dem ersten Liebeserlebnis der jungen Germaine, die ihr ganzes Leben an jenen blauen Abendhimmel wird denken müssen. Mitten in diese Gedanken schluchzt das Weinen des kleinen Jungen, dessen Mädchen die Rose verschmähte, die auf dem Beete seiner Liebe wuchs. — All das ist auf drei Seiten gesagt, in einer Sprache, dass man sich plötzlich — erschrocken — dabei überrascht, wie man einzelne Sätze langsam vor sich hinspricht, in Worten wie ein Träumender sie stammelt, an dem die Bilder in zu rascher Folge vorbeijagen. Solche Erzählungen, wie diese eine sind 40 in dem Buche gesammelt, solche und schönere, viel, viel schönere. Legenden vom lieben Gott, die leise zittern in Ehrfurcht und Dankbarkeit, Geschichten von Tieren, die uns mit allwissenden Augen anblicken, Erzählungen von der Sonne, die tanzt und uns behext, wie die Sonnen van Goghscher Bilder, Träume von Landschaften, die alles Leben in ihren Bäumen und ihrer duftenden Erde eingefangen haben und Bekenntnisse von Menschen, in die alle Leiden und Freuden der Welt eingegangen sind.

Da ist die Mutter, der das Leben — der böse Gaukler „Dandalo“ — den Sohn stahl, nach dem sie jetzt ewig und vergeblich suchen wird. Da die andere, die Kranke, zu der der Sohn zurückgekehrt ist, an deren Bett er wacht, um ihren geliebten Atem zu hören. — Und alles ist mit einer Deutlichkeit gesehen, die nur ein weiter Abstand von der Wirklichkeit ermöglicht, die jenes überwache Traumstadium fordert, in dem Jean Desbordes seine Gesichte hat und niederschreibt.

Jedes Bild erstrahlt in einem Glanze, der von einer himmlischen Lichtquelle herrühren muss, von der himmlichsten die es gibt, der letzten allumfassenden Liebe. Denn dieses Buch ist im Grunde eine Anbetung der Liebe, die sich zart über jedwedes breitet: über Gott, über den Himmel, die Sonne, die dampfende Erde, die rauschenden Aeste, den blauen Abend und den weichen Morgen, über die Strassen, die Tiere, die Mütter, die Frauen, die Männer und — über das Leben.

Die Liebe ist die Kraft, der uns der „Fremdling“ (wohl das herrlichste Lied in diesem Kreise) zuführt, um uns zu den „schönsten Knaben der Erde“ zu machen, um eine Welt aufzurichten, zu der das Glück sich neigen wird. Und wer vermöchte selbst heute am Glücke zu zweifeln? „Es gibt doch Rosen. Und Düfte gibt es, den Duft der Körper und der toten Bücher, das ist doch wahrhaft genug, um uns an das Glück glauben zu lassen“.

B. Koplowitz.

Erich Ebermayer: Kaspar Hauser

Das Werk ist an dieser Stelle und anderwärts wiederholt betrachtet worden. Gleich nach Erscheinen der Buchausgabe vor 2½ Jahren war hier davon die Rede. Ich sprach darüber in grösserem Zusammenhang im Sender, schrieb über die Wiener Erstaufführung, man konnte hier Berichte über die Uraufführung in München und Aufführungen in St. Gallen und andernorts lesen. Die Wiedergabe durch das Oberschlesische Landestheater war schlechthin hervorragend. Was hat der Regisseur C. W. Burg innerhalb einer Saison aus dem Ensemble gemacht, das im Vorjahr unter einem unfähigen Regisseur den Winter unseres Missvergnügens bildete, gemacht? Ueberall vorzüglich in der Kunst, kommt es auf die Persönlichkeit, den leitenden Kopf an. Selbst der Begriff des Kollektivs setzt den überragenden Leiter, der diktatorische Vollmachten, allerdings auch entsprechende Fähigkeiten besitzen muss, voraus. Ein Drama kann auch vom Buch her wirken, wenn es ein echtes Kunstwerk ist, doch jedes Drama schreit nach szenischer Gestaltung. Also die Vorraussetzung ist und bleibt stets das Kunstwerk. Aber der Erfolg eines Werkes auf der Bühne hängt fast ausschliesslich vom Regisseur ab. Man wäre fast versucht, nach den glänzenden Leistungen des Regisseuer Burg dem Oberschlesischen Landestheater in diesem Jahre zumindest mit dem gleichen Recht, wie dem Weimarer National-Theater den Titel Burg-Theater zu verleihen. Nicht nur, wie Burg das Ensemble zusammengeschweisst hat, ist bewunderungswürdig, bewundernswerter fast noch, wie er den Funken aus dem Stein unter Steinen zu schlagen wusste, das heisst, wie er den einzelnen Darsteller umknetete, aufriss, formte. Das ist der Fall des Schauspielers Joachim Ernst, im Vorjahr scheinbar hoffnungslos verkrampft, in Wort, Geste, Erleben (bei der Eröffnungsvorstellung — Wallenstein — bemerkte ich allerdings trotz aller Einstellungen, es schienen hier Möglichkeiten zu schlummern). Unter dem Regisseur Burg hat sich Joachim Ernst erstaunlich entwickelt. Aber sein Kaspar Hauser bleibt die höchste Ueberraschung. Wie das Eis dieses arktischen Winters schliesslich zerbarst, scheint hier der Durchbruch endlich geglückt. Die Darstellung des Kaspar Hauser durch Joachim Ernst gelang durchaus deckend mit der Vision des Dichters. Anfangs das halb Tierische, dumpf Lastende, hernach das Quellende, Strömende, reich Flutende, tragischer Zusammenprall unberührter Kreatur mit dem Dreck der Zivilisation, Hoffnung, Aufgeschlossensein, Hingabe, Enttäuschung, Verzweiflung, Vernichtung, die ganze reiche Skala, mit der der Dichter seinen Kaspar Hauser umwob, leuchtet auf in dem jungen Darsteller, der ebenso klar, schön, lebendig und beseelt das Wort gestaltete, wie er körperlich gelöst erschien. Nach dieser Schöpfung braucht sich Joachim Ernst um seine Zukunft kaum Sorge zu machen. Sehr frisch und durchaus jungenhaft spielte Alexander Ivo den Peter. Eine grossartige Leistung bedeutete Herbert Schiedel's Graf Stanhope. Er schuf eine fabelhaft echt geschlossene Charakterzeichnung, dennoch nuanciert umrissen, im Aspekt der Mondanität, beherrscht verhalten, mit allen delikaten Zwischentönen dieser Partie, für die der Darsteller das rechte Fingerspitzengefühl besitzt. Glänzend, aus einem Guss Karl Friedrich Lassen's Bauer. Typisch Hans Mahlau's Professor Busch. Leidlich Heinz Gendern's Leutnant Hickel, anfangs in der Stanhope-Szene Devotion zu Unrecht in undeutliches Sprechen ummünzend. Ganz grosses Format Fritz Leyden's Lehrer Meyer, verknitterter Prügelpädagoge. Recht ansprechend Otto Lange's Gefangenwärter Hiltel und Lotte Fuhst, als seine Frau. Zu rein Anne Marion's Gräfin Esterhazy. Hier muss leichte Verruchtheit spürbar werden, Salome-Kätzchenhaftes (Ich will deinen Mund küssen, Jochanaan). Diese Rolle hätte Doris Hansen entschieden näher gelegen. Sehr glücklich die Bühnenbilder (Hermann Haindl), naturalistische Eckausschnitte in düster stilisiertem Rahmen.

Der junge Dichter war zu der Aufführung unmittelbar von Taormina (Sizilien) nach Katowice eigens herbeigeeilt. Die Aufnahme bei den Erstaufführungen in Beuthen, wie in Katowice geschah in überaus herzlicher Form, sodass der Autor mehrfach vor dem Vorhang erscheinen konnte. Die Deutsche Theatergemeinde für Polnisch-Schlesien hatte Erich Ebermayer nach der Kattowitzer Aufführung ein prachtvolles Blumenarrangement überreichen lassen. Nach der Beuthener Erstaufführung, die der Kattowitzer 2 Tage voraufgegangen war, hatte der **polnische Generalkonsul Léon Malhomme** liebenswürdigerweise zu einem intimen Souper im Weinhaus Hindenburg geladen. Nach Schluss der Polizeistunde gab es noch ein entzückend improvisiertes Beisammensein im Hause von Generalkonsul Malhomme im engsten Kreis, das von Mitternacht bis morgens währte.

Franz Molnár: Olympia

Selbst für einen so erfolgverwöhnten Autor wie Franz Molnár ist, es zweifellos nicht leicht, nach der Weltsensation von Spiel im Schloss den Rekord zu halten. Und er hat ihn nicht halten können. In Olympia geht es um alt-österreichischen Aristokratendünkel und bürgerliche Rache. Olympia, Tochter des Fürsten Plata Ettin, Generaladjutanten S. M., flirtet in einem Weltbad mit dem Husarenrittmeister Barna. Als er ihr seine Liebe gesteht, von der sie innerlich nicht unberührt geblieben ist, weist sie ihn auf das Hochmütigste zurück und nennt ihn einen Bauernburschen. Um sich zu revanchieren, lässt Barna selbst das Gerücht verbreiten, er sei ein internationaler Hochstapler und heisse in Wahrheit Meyrowski aus Litauen. Olympia hatte Barna zuvor durch ihren Papa dem Kaiser als Reitlehrer für sein Töchtenchen empfohlen. Ihre ganze Familie und die Carrière des Vaters scheinen entsetzlich kompromittiert, da man sie in dem Kurort mit dem Rittmeister flirten sah. Um ihn zu Flucht und Schweigen zu bewegen, will sie Barna jeden Preis zahlen. Er verlangt lediglich sie. (Melodie: Nur eine Nacht..) Die fürstliche Mama selbst veranlasst durch beredtestes Schweigen die Tochter zu diesem Schritt, den sie aufopferungsbereit nur allzugern an Stelle Olympias getan hätte. Aber schliesslich erweist sich unglückseligerweise der Hoch- als Tiefstapler. Es geht hier nicht um den Nachweis, Mann ist Mann, sondern Rache ist Blutwurst. Barna war, wie wir ja alle wissen, weder Meyrowski noch Bauer, sondern sehr feodaler Herkunft. Aber es gibt kein Happy-end. Olympia bleibt als geknickte Lilie zurück, der Graf lässt sich entschuldigen.

Der Konflikt mutet anfangs reichlich antiquiert an. Man wird von Molnár kein Zeitstück erwarten können, ihm lässt man gern das Vorrecht, unzeitgemäss zu bleiben, denn seine Art, sein Parlando, sind so entzückend unbeschwert und unbedingt, wie sie in Deutschland kaum jemals vorkommen, und auch unter europäischen Lustspielautoren eine Seltenheit bedeuten. Doch es will mich schier bedünken, dass dieses Stück doch nicht gar so überholt ist. Wir haben zwar kaum noch viel regierende Fürsten, aber Domelas und Domelanen treiben noch ihr Unwesen. Byzantismus und Speichelleckerei haben kaum wesentlich abgenommen. Hier wird zwar scheinbar depossedierten Fürsten eine Lehre erteilt, in Wahrheit dagegen Hofgängern und Schranzen. (Fühl' in des Thrones Glanz..) Und das ist gut so.

Die Aufführung, Regie C. W. Burg gelang vorzüglich. Ich entsinne mich nicht, eine moderne Salonkomödie jemals derart stilvoll, gelöst, dialogbeherrscht und elegant im Kattowitzer Theater gesehen zu haben. Ganz vornehm verhalten, vor lauter Hochmut wieder absolut schlicht, legte Anne Marion ihre Olympia an, grande dame ohne jeden ironisierenden Strich, darum um so eindringlicher wirkend. Fabelhaft ladylike Margarete Barowska's Fürstin Ettin, ganz grosse Wilde-Tradition, auf leichtem Sandrock habt ihr gebaut. Sehr vital Herbert Schiedel's Husarenrittmeister Barna. Sympathisch, gewinnend und köstlich vertrottelt, leicht paralysiert und alkoholisiert Fritz Leyden's Albert, der in derartigen Lustspielfiguren unbezahlbar erscheint. Herrliche Schiessbudenfigur C. W. Burg's Polizeioberstleutnant Krehl. Gross in Form Doris Hansen's Lina.

Hofmannsthal-Strauss: Ariadne

Das hat nun eine eigenartige Bewandtnis mit diesem Werk. Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss wollten sich Max Reinhardt für die glanzvolle Inszenierung des Rosenkavaliers erkenntlich zeigen und gemeinsam ein Werk schreiben, das Reinhardt in seinem Berliner Deutschen Theater aufführen können würde. Man dachte also an eine Neubearbeitung von Molière's Bourgeois gentilhomme, aber wie dies nun einmal mit Molière-Neubearbeitungen zu geschehen pflegt. Bourgeois bleibt Bourgeois, was erst kürzlich erneut Ernst Toller und Walter Hasenclever zu ihrem Pech erfahren mussten. Will sagen, der alte Molière rächt sich. Aus der leichten Komödie mit einem geplanten 15 Minuten-Tanz-Divertissement wurde eine Molière-Komödie plus einer grossmächtigen Oper. Es ist überaus anregend, den Briefwechsel zwischen Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal über die Entstehung dieser Oper nachzulesen. Schliesslich erlebte das Reinhardt gewidmete Werk seine Uraufführung in einem Opernhaus, nicht bei Rein-

Jüngste deutsche Lyrik

von **Willi Fehse.**

Zum Erscheinen des II. Bandes der „Anthologie jüngster Lyrik“ (Herausgeber Willi Fehse und Klaus Mann, Einleitung von Rudolf G. Binding, Gebrüder Enoch-Verlag, Hamburg).

Natürlich wird das Gedicht stets in etwas abseits stehen müssen vom Problematischen. Seherhaft und traumwandlerisch sicher das Tiefste zu künden, das Verborgenste und Heiligste zugleich aus eines Volkes Seele: dies ist sein Teil. Allein, ob man jenem, was ein Volk eben im Geheimsten bewegt, jemals ganz auf den Grund kommt? So versuchte ich auch unter Zweifeln das Wagnis, die wesentlichsten unter 7000 Gedichten, von ca. 800 jungen Menschen eingereicht, für eine Statistik zu verwenden, für eine kühne, aber vielleicht sehr möglichkeitenreiche

Statistik zum Wesen und Thematischen der jüngsten Lyrik.

Gedichte, die zum Gegenstand der Gestaltung hatten:

	Anzahl in Prozent:
Mensch als Einzelpersönlichkeit	
Selbstporträts	4,43
Kindheit	1,55
Die Eltern	6,15
Jugend und Aufbruch (Sport, Wanderung, Freude, Bekenntnis zum Leben)	5,91
Eros	10,09
Freundschaft, Kamaraderie, „Wir“	3,12
Enttäuschungen, Schmerz, Weltmüdigkeit, Altern, Tod	1,06
Masse Mensch	
Soziales (Fabrik, Maschine, Mechanisierung, Technik)	5,17
Grosstadt	7,31
(Dirne)	0,65
Politisches, Aktuelles, Weltkrieg und Revolution	1,91
Natur und Welt	24,98
Natur und Gott	4.60
Religiöses (Gebete, Anrufungen, Legenden, Verleugnungen)	11,18
Rein-Philosophisches	4,19

Am Ende offenbart sich manches in dieser Statistik, was von Belang sein könnte für das Schicksal des Volkes oder gar für die Zukunft Europas? Seht ,sie haben dort einen Blick für die Mechanisierung, es geht sie das Grauenvolle oder die Schönheit der Städte an, das Soziale nicht minder, das Politische — und etliche bewahrten sich doch ein Herz für eines, was dem Europäer nur Sehnsucht bleiben kann: „Nichts zu wissen, wie ein Baum zu blühen, wie ein Tier namenlos zu sterben“. Mächtig und allgemein ist dieser Jugend eine enorme Wandlung im Moralischen und Weltanschaulichen. Von daher bedingt sich nicht zuletzt ihre entschiedene, ihre schwierige Beziehungslosigkeit zum „Erwachsenen“. Ihr leidenschaftliches „Ganz-für-sich-stehen“ hat wohl nur ein Gleichnis im Historischen: jenes oft beschworene vom „Kinderkreuzzug“. Abkehr vom „Religiösen“, mühselig und schmerzhaft zu erringende Abkehr (Die neuentstehende Welt, Graf Kayserling!) macht sich bei ihnen bemerkbar, das antike Ideal des Menschen kommt auf den Plan in ihren Gedichten — und ist es nicht nötig, dass wir uns mit dem gerade ernsthafter denn je auseinandersetzen, gleichviel, ob einer ihm Freund ist oder Feind oder Kamerad im gleichen Schritt? Weiter verhehlt sich der Ueberdruss am Geist nicht. „Sport“, fordern einige und begehren auf, dass gar die körperliche Lust nirgends zu kurz komme.

Mitunter hat man den Eindruck, als entsinne die Lyrik im Formalen sich der Ursprünge — das Volksliedhafte ist da, der Bänkelsang, die Litanei, und eine neuartige Ballade scheint bei vielen obenauf zu sein. Selten kommt die Hymne vor, die ausschweifende Ode; die Idylle und die Elegie verschwinden nahezu ganz. Einige junge Lyriker, deren hier um ihrer besonderen Bedeutung willen ausdrücklich Erwähnung geschehen muss, haben sich selbst reizvolle Formen ersonnen. Emil Belzner z. B. schrieb eine wundersame Geschichte von „Iwan, dem Pelzhändler“ (Rütten und Löning, Frankfurt), eine aneinander geknüpfte Folge von lyrischen Stücken. Er hat es heraus, zynisch zu sein und mitgerissen in einem, voll grosser Gebärde, voll Pathos, das ihm wohlansteht. Oder ein anderer, Erich Kästner, ist am weitesten darin, das eigentlich Rührende, das Nahegehen mit Nüchternheit und gerechtem Spott vorzutragen: „moderne Romantik“ — wenn das zu verstehen ist. Georg Seidler wieder verkündet uralte, verschollene Weisheiten. „Heilig“, so lehrt er uns, „ist auch die Schuld“ (Gedichte, Horenverlag, Berlin). Und Paula Ludwig, die Vielgerühmte und Verehrte, ist an Innigkeit und Inbrunst ohnegleichen — ihre Gedichte sind eitel Wohllaut.

Freuen wir uns dieser Leistungen und seien wir stolz darauf, dass sie von Lyrikern stammen, die unserer Altersschicht zugehören. Wenn es uns, den Herausgebern, gelang, nicht von diesen vieren nur, sondern auch von den andern Kameraden einiges unserm Buch einzuverleiben, was vielleicht Zeugnis abgibt für die Entwicklung der jüngsten Generation — dann sollten wir uns bescheiden und es uns fürs erste genug sein lassen damit.

Von der Räuberbande zum Männerquartett

Der Erzähler Leonhard Frank.

(Zur bevorstehenden Erstaufführung von Karl und Anna am Oberschlesischen Landestheater).

Go. Leonhard Frank zählt nicht zu den Autoren, die jede Buchsaison einen Modeschlager auf den Markt werfen. Sieben nicht eben zu umfangreiche Prosabände umfasst sein bisheriges Gesamtwerk. Kurz vor dem Kriege begann er zu schreiben. Erst in diesem Jahr hörte man von Dramen Leonhard Frank's, und es sind keine neueren Stoffe, denen er sich in seinen Bühnenwerken bisher zuwandte, sondern Dramatisierungen eigener Erzählungen.

Es ist Leonhard Frank's Heimat, Würzburg, die dem Dichter seinen ersten Roman — Die Räuberbande — eingab. In eigenartiger Engführung wird hier die Entwicklung einer süddeutschen Kleinstadtjugend vor dem Kriege Gestalt. Söhne von Kleinbürgern, Handwerkern, wachsen miteinander heran. Die Jungen bilden, durch Karl May inspiriert, in ihrer Freizeit eine Räuberbande, und die Schicksale dieser Jugend, die mit der Landschaft verbunden ist, in ihrer Heiterkeit und leisen Tragik werden so unmittelbares Erlebnis, dass dieses Buch über den Krieg hinaus uns wesentlich geblieben ist.

Ebenso erging es uns mit der etwa gleichzeitig erschienenen Erzählung — Die Ursache. Hier geht es um die „Geschichte einer Jugendschuld“. Als Erwachsener kehrt ein Mensch, der mit der Räuberbande jung gewesen ist, vorübergehend in seine Heimat zurück. Er besucht einen alten Lehrer, dessen Bosheit ihm die Jugend verbittert hatte. Ohne Vorsatz, in einer triebhaften Aufwallung, bringt er den alt gewordenen und böse gebliebenen Lehrer um. Wie dies erzählt wird, das ist von beklemmender Wirkung. Psychologisch bohrend, aber nichts von psychoanalytischem Seminar, nicht virtuoser Reisser oder Seelenkino, furchtbare Anklage aus innerster Not, die zur befreienden Tat führt. Die dramatische Geladenheit dieser Erzählung lässt es begreiflich erscheinen, dass Leonhard Frank ihr eine Bühnenfassung gegeben hat.

Eine besondere Stellung in dem Schaffen Leonhard Frank's nimmt der Novellenband — Der Mensch ist gut — ein. Dieser Titel war eine Zeit lang zum Schlagwort geworden. Mitten im Handgemenge, zur selben Zeit etwa, da Barbusse „Das Feuer“ schuf, in der organisierten Bestialität der grossen Zeit, die man auch den Weltkrieg nennt, schleuderte Frank dieses revolutionäre Manifest in die Massen. An erschütternder Wirkung ist dieses Dokument von modischen Antikriegsromanen noch nicht übertroffen worden.

Nach längerem Schweigen veröffentlichte Leonhard Frank gegen Ende der Inflation einen Roman — Der Bürger —, der die Revolution zum Gegenstand hat und die Wandlung eines jungen Menschen aus dem juste milieu zum Kommunisten verlebendigen soll. Hier fehlte Frank offensichtlich noch jede Distanz. Alles in diesem Roman wirkt zu gewollt, tendenziös, ungeistig. Frank hat hier die Materie nicht gebändigt, man würde ihm dieses Buch am liebsten nicht glauben.

In drei Novellen, die später in einem Band unter dem Titel — Im letzten Wagen — zusammengefasst wurden, tastet Frank sich nicht ohne Gelingen an die bisher erreichte Höhe heran.

Im vergangenen Jahr nun überraschte Leonhard Frank gleichzeitig durch zwei Prosawerke meisterlicher Reife. Da ist zunächst die grosse Erzählung Karl und Anna, das Schicksal zweier deutscher Soldaten, vier Jahre in Russland kriegsgefangen, von denen der eine kurz vor Kriegsende flieht, um zu der Frau des anderen zu gehen. Da Karl aus den jahrelangen, sehnsuchtsvollen Erzählungen des Kameraden Anna und ihre Welt bis ins Kleinste kennt, gibt er sich als ihr Mann aus, dessen Tod der Frau amtlich mitgeteilt war. Obwohl Anna durch die unheimlich verblüffende Kenntnis ihres Wesens, die das Letzte durchdringt wankend wird, merkt sie natürlich, dass der Fremde nicht ihr Mann ist. Indes erwächst zwischen den Beiden ein so enges Band, dass die Rückkehr des Mannes nach Kriegsende den neuen

---

wiedersehen. Mit den Besten seines Volkes, so etwa mit Chopin, lebte er in Paris, wo er 1834 sein geniales Epos schuf. Es stellt gewissermassen ein ritterliches Gegenstück zu dem kleinstädtisch-ländlichen Epos Hermann und Dorothea dar. Aber es wuchs in gewaltigen Ausmassen zu einem einzigartigen, historischen Epos an. Der Vorgang spielt in einigen Augusttagen von 1810 und an einem Maitag 1812 und gipfelt in der Apotheose von Napoleons Einzug, ohne die kommende Katastrophe ahnen zu lassen. Patriarchalisch-idyllisches Leben auf einem Gutshof, Jagden, Pilzesammeln, Prozesse mit Nachbarn, Liebesaffären, Schmausereien und Trinkgelage, Tanzes- und Sangesfreudigkeit, im Hintergrund die Gestalt Napoléons, sowie Vorfrühling von der Silhoutte Józef Piłsudski's überschattet ist. In diesem wundervoll farbigen Epos ist zuweilen Homerisches. Eine zarte Liebesepisode rankt sich hindurch ,dichterisch verklärt. Das Szenarium zu dem Film schrieben die polnischen Dichter Antoni Strug und Ferdynand Goetel. Ueberaus geschmackvoll bestehen die polnischen Filmzwischentitel ausschliesslich aus Zitaten des Epos. Glaubte man nach Vorfrühling, eine künstlerische Steigerung sei kaum noch möglich, so erlebte man diese dennoch in Pan Tadeusz. Bei liebevollster, detailliertester Ausfeilung von Episoden — ein alter Jude (Jankel) spielt darin auch eine überaus sympathische Rolle — spürt man in diesem Film eine ganze, nationale Kultur und erlebt das Phänomen Masse. Ebenso wenig, wie in Vorfrühling wird je falsches Pathos oder gar Chauvinismus spürbar. Das Nationale begegnet uns hier so reich und selbstverständlich, dass er nicht nötig hat, hysterisch zu forcieren und aufzutrumpfen. Von diesem glühenden Schwung und der künstlerisch vollkommenen Leistung wird man auch als Aussenstehender überzeugt, ja hingerissen und fühlt sein eigenes Herz höher schlagen.

Es bleibt zu bemerken, dass der polnische Film in Vorfrühling und Pan Tadeusz eine Vollkommenheit erreicht hat, die nur in den besten Erzeugnissen des russischen Films eine Vergleichsmöglichkeit zulässt. Dies bedeutet keineswegs eine Uebertreibung. Ich muss bekennen, dass etwa der Russenfilm Der Kellner vom Palasthotel (Kino Apollo), der gleichfalls das Schicksal des russischen Hinterlandes, widergespiegelt in dem Erleben einer Familie, auffängt, künstlerisch nicht den Grad von Vorfrühling erreicht und dass etwa Die Dekabristen (Kino Palast), der historische Russenfilm, der die gleiche Epoche behandelt, wie Pan Tadeusz, durch viel zu lang ausgesponnene Exposition und öldruckartig verkitscht wirkende Grossaufnahmen an Pan Tadeusz nicht im entferntesten heranreicht, von Metro-Goldwyn-Meyer und Hugenberg's faulem Ufa-Zauber (Spione oder Charlott etwas verrückt — als Film z. K.!) ganz zu schweigen.

---

hardt. Da man zwei Ensembles, Schauspieler und Sänger, benötigte und seiner Längen wegen, auf die „Der Komponist“ im Vorspiel selbst unter Zitierung des Ariadne-Motivs (Du wirst mich befreien) reizend anspielt. komprimierte man den Molière zu einem kürzeren, einaktigen Vorspiel, das durchkomponiert wurde, sodass wir es jetzt mit einer richtigen Oper in einem Aufzug und einem Vorspiel zu tun haben, die man aber nacheinander und nicht wie im Hause von Monsieur Jourdain gleichzeitig spielt. Weil es mit Recht beklagenswert erschien, dass eine Fülle herrlichster Richard Strauss-Musik auf diese Weise unter den Tisch fallen sollte, versuchte man hernach Molière's Bürger als Edelmann mit der übriggebliebenen Strauss-Musik bei Reinhardt als Komödie wiederzubeleben. Aber dieses Unternehmen misslang leider. Schliesslich fasste Richard Strauss seine Bürger als Edelmann-Musik zu einer zauberhaften Orchester-Suite zusammen. Auf diese Weise ist auch die in der letzten Fassung der Ariadne nicht verwandte Musik gerettet worden, und sie wird ebenso lange leben, wie die Oper Ariadne auf Naxos; denn, um es nur gleich zu sagen, ich halte Ariadne auf Naxos und den Bürger als Edelmann für die genialste Musik von Richard Strauss.

Man hört gelegentlich Klagen, Hofmannsthal's Buch sei undramatisch und langweilig, ein mir völlig unverständlicher Einwand. Das Schöpferische dieses Librettos, das bei Hofmannsthal stets ungleich mehr, als ein Opernlibretto bedeutet liegt in der erstmaligen und glänzend gelungenen Wiederbelebung der Commedia dell' arte. Das ganze Zerbinetta Harlekin-Scaramuccio-Truffaldin-Brighella-Stegreiftheater bildete bereits 1912, also vor dem Kriege, den Vorläufer des Theaterstils, zu dem wir uns heute langsam hindurchtasten. Nicht (Lampel-) Reportage, die ebenso unerträglich dumm, wie die neue Sichlichkeit ist, sondern das tänzerische, musikalische Element bedeutet die Wiedergeburt des Theaters. Tairoff aus Russland, die Revue aus U. S. A., wiesen diesen Weg. Ich sagte es bereits, als Reinhardt 1926 in Wien über Maugham's Victoria ein jazz-klavieristisches Sprühfeuer träufelte, und tänzerische Aktschlusse zog, dies sei der rechte Weg. Die weiteren Etappen hiessen: Broadway, Artisten, Dreigroschenopper.

Aehnlicher Fall: Jonny spielt auf, Der Zar lässt sich photographieren. Dieses Tänzerisch-Improvisatische haben als Erste eben Hofmannsthal und Strauss in ihrer hinreissenden Ariadne schöpferisch neu gestaltet. Es ist entzückend, wie der kleine Komponist, ganz auf Schwermut der Jugend eingestellt, von dem tänzerischen Gaukelspiel Zerbinettas benebelt wird und ihrem Bann erliegt. Dies scheint mir das gleiche Phänomen, wie die Durchsetzung aller zukunftsträchtigen Musik, die heute komponiert wird, mit Jazz. Wo dies geschieht, glücken so vollkommende Werke wie Krenek's Jonny. (Ariadne plus Zerbinettakomödie). Wo der Komponist dem Bann von gestern verfällt, erleben wir solch eine Totgeburt wie leider in des sonst genialen Korngold Wunder der Heliane. (Gleichsam, als ob Ariadne kein Vorspiel und kein Stegreiftheater hätte).

Die Inspiration feiert bei Strauss ihren Triumph in Ariadne und es ist solch ein begnadetes Singen und Klingen in dieser Partitur, dass sie mir heute schon unsterblich erscheint. Nicht mit Steckbriefen oder Telefonanschlüssen gleichenden Leitmotiven wird gearbeitet, sondern mit wundervollen Erinnerungs- und Vorklangbildern, so etwa, wenn der Tenor im Vorspiel perückenlos auf die Bühne stürzt und die göttliche Bacchus-Phrase, harmonisch eines der unerhörtesten Motive von Strauss erklingt (Bin ich ein Gott...) Was ist das für eine süss verträumte 6/8 Ariette des jungen Komponisten im Vorspiel! Eigenartig, fast notengetreu, klingt merkwürdigerweise das Najade-Echo-Dryade-Terzett gegen Schluss. (Uns entzücken solche Lieder uns entzücken solche Lieder), an die altjüdische Chanuka-Melodie: Moaus zur an (Ich fürchte, Frau Pauline wird von ihrem Gatten daraufhin behaupten, er habe doch jüdisches Blut in seinen Adern — siehe Intermezzo!) Aber wir wollen ja keinen Opern-Führer spielen. Mit Worten lässt sich dies ohnehin nicht sagen, ebenso wenig das Wunder des transparenten Instrumentationsgewebes künden, wollte man nicht mörderisch Schmetterlinge in Aether tauchen und auf Nadeln spiessen. Diese dionysische Musik gehört zu dem Rauschhaftesten, was je in Töne gefasst wurde.

Die Erstaufführung durch das Oberschlesische Landestheater bedeutet ein hohes Verdienst. Szenisch hatte man eine mir weder von Wien noch von München oder Berlin her bekannte Form gewählt, die indes überaus glücklich erschien. Um das Spielerische des Ganzen zu unterstreichen, waren in den Ariadne-Prospekt Proszeniumslogen eingebaut worden, von denen die Gäste des Herrn Jourdain dem Spiel interressiert folgten. Dieser szenische Einfall des ausgezeichneten Regisseurs Paul Schlenker, der von seinem Bühnemaler Hermann Haindl wirksam unterstützt worden war, schuf den glücklichen Rahmen für Ariadne. Die musikalische Leitung durch Walter Schmitt-Kempter schien aller Ehren wert, aber eben das Bacchantische der Musik rauschte unter seinem Stabe nicht auf. Das Orchester spielte hoch anständig, niemals beschwingt. Reina Backhaus war eine prachtvolle Ariadne, ganz auf grosse, klassische Linie in Ton und Geste angelegt. Völlig ohne stimmliche und darstellerische Kultur der Bacchus von Fritz Tellheim, den ich zum ersten Mal hörte. Das Material ist beträchtlich, aber was nutzt es, wenn der Sänger vorerst absolut noch nicht darüber gebietet und die Stimme wie aus einem grossen Schlauch gleichförmig heraus-strömen lässt? Ganz süss und voller Liebreiz gab Edith Berkowitz den ephebischen Komponisten. Derartige Rollen sind ingleichen Spezialität von Hofmannsthal-Strauss, wie von Edith Berkowitz. Die günstigsten, wenngleich natürlich keine ivogünstigen Eindrücke hinterliess Armella Kleinke's Zerbinetta. Die soubrettenhafte Koketterie dieser Partie liegt ihr wie angegossen. Die irrsinnig schwierigen Koloraturen, vor allem in der berühmten, endlosen Arie, meisterte die Sängerin mit Geschick. Dass die Art, wie Wolfang Ritz den Musiklehrer sang und anderes singt, einfach unerträglich ist, muss einmal ganz deutlich ausgesprochen werden. Die mythischen drei Damen sangen Edith Berkowitz, Gerda Redlich und Dora von Pachmann sehr ansprechend, famos gerieten musikalisch und darstellerisch die Komödianten Willi Sperber's, Alexander May's und Georg Busch's. Ganz überragend Ewald Böhmer's Harlekin, nicht zu vergessen Paul Schlenker's arrogant bornierten Haushofmeisters, der einzigen Sprechrolle dieses Werkes.

Krenek — Weill — Hindemith

Kostprobenabend der drei charakteristischen Vertreter neuer Musik in Deutschland, gleichsam als einmalige Abfindung für „extrem-moderne“ Kritiker. Wer hier zu Lande verlangt, dass ein Werk des 20. Jahrhunderts gespielt wird, kommt leicht in den Verruf, Bolschewist zu sein. Es ist die dümmste Lüge aus Indolenz, wo nicht gar aus Böswilligkeit geboren, zu behaupten, das Publikum wolle nicht, oder das Publikum verlange.. Das Publikum will immer, man muss es nur recht zu packen verstehen und nicht tausendmal ausgetretene Bahnen wandeln, um eine Bevölkerung gewaltsam zu verdummen. Vor allem sollte man nicht eigene Mentalität — wie formulierte doch eine junge Berliner Kollegin auf Grund ihrer hiesigen Beobachtungen treffend: Mentalität der Grenze — Grenze der Mentalität! — als Norm betrachten. Unter diesen Auspizien also liess sich das Oberschlesische Landes-Theater herbei, Krenek, Weill und Hindemith zu geben. Wenn **da**durch nicht endlich einmal ein**er** gewissen Kritik der **Mund** gestopft wird!... Nun, wir werden sehen!

Wollte man Krenek geben, dann hätte man sich ruhig aufraffen sollen, den Jonny zu spielen. Törichtster Snobismus zu behaupten, der sei schon passé und habe ausgespielt. Der hat lange noch nicht genügend aufgespielt und ist noch genau so jung, wie vor 2 Jahren. Am liebsten flöge ich jedesmal, wenn ich in der Zeitung lese, dass Jonny in Berlin oder Wien gespielt wird, wieder hin. Oder man hätte etwa den interessanten Vorläufer von Krenek's Jonny, den Sprung über den Schatten einstudieren dürfen. Schliesslich bestand die Möglichkeit, die 3 neuen Einakter Der Diktator, Schwergewicht oder Die Ehre der Nation und Das geheime Königreich geschlossen aufzuführen. Ernst Krenek hat sich selbst an dieser Stelle über seine 3 Einakter geäusert. Man entschloss sich leider nur für den letzten. Das Buch schrieb sich der junge Komponist, wie fest zu allen seinen bisherigen Werken, selbst.

Was in Jonny so glücklich überwunden schien, nämlich die Schrekerschule, erwacht im Geheimen Königreich beänstigend in Wort und Ton. Ein Märchenkönig, der durch den roten Revolutionär von seinem Thron verdrängt wird, nicht ohne kokette Konspiration der Königin, die dafür hernach im Märchenwald zur Strafe in einem Baum verwandelt wird. Dem sympathischen König, der noch einen Narren zur Seite hat, wird die Krone, nachdem er sie allerdings bereits verloren hat, ein Doorn im Auge, und er entdeckt das geheime Königreich in der Natur, etwa im Auge eines Rehs. Was für eine Musik konnte daraus entstehen? Selbstverständlich Romantik ä la Wagner via Humperdinck zu Schreker, Elektra-Eklektik, ein wenig schwüler Salome-Tanz, hier ein Tango, der sich bis zum spanischen Onestep-Rhythmus aufschwingt, richtige grosse Opernensemble-Wirkungen, viel Orchestergetü. Sehr begabt, opus 50 von Ernst Krenek

Theodor Däubler in Polen

Auf Einladung des polnischen P. E. N. - Clubs traf der deutsche Dichter Theodor Däubler am 21. in Warszawa ein. Wiadamośćj Literackie geben am 24. März eine illustrierte Theodor Däubler Sonderausgabe heraus, die u. a. folgenden Gruss an den Dichter in deutscher Sprache enthält:

„Dem Sänger des Nordlichts, Theodor Däubler zur Begrüssung!

Zum ersten Mal betreten Sie polnischen Boden, zum ersten Mal weilen Sie als Gast in unserer Hauptstadt, kannten bisher weder Land noch Volk.

Doch längst schon haben Ihnen die freundschaftlichen Bande, die Sie mit den grossen Schöpfern des zeitgenösischen Polens, Wyspiański und Kasprowicz, einten, die polnische Seele enthüllt, also die tiefinnerste Wesenheit des Volkes offenbart.

Wir begrüssen Sie, Theodor Däubler, nicht allein als den grossen Dichter, sondern heissen Sie gleichzeitig auch als einen Freund Polens von Herzen willkommen."

Bund nicht zu trennen vermag. Die Schicksale dieser Menschen, die Liebe zwischen Karl und Anna, ist urhaft stark gebildet. Diese Erzählung bedeutet eines der vollkommensten Werke deutschen Sprachgutes, und sie ist in einer Reihe mit dem „Tod in Venedig" von Thomas Mann, „Casanovas Heimfahrt" von Arthur Schnitzler und „Pont und Anna" von Arnold Zweig zu nennen.

In das Land seiner Jugend ist Leonhard Frank mit seinem neuen Roman — Das Ochsenfurter Männerquartett — heimgekehrt. Die heute nahezu märchenhaft anmutende Atmosphäre der süddeutschen Kleinstadt, deren äusseres Bild in Jahrzehnten sich kaum verändert hat, weht uns in dieser Dichtung entgegen. Aus der Räuberbande ist ein Männerquartett geworden. Das ist nun allerdings eine andere Entwicklung, als die vom „Sohn" zum „Besseren Herrn". Wir erleben die Schicksale der gealterten Jugendfreunde in der Gegenwart. Sie haben es nicht zu Reichtümern und Würden gebracht, mühen sich redlich und besitzen selbst schon wieder grosse Kinder, deren erstes, liedhaft zartes Liebeswerben hineinklingt. Die Gestalten sind von jenem Humor überglänzt, der einen zugleich lachen und weinen macht und werden uns so blutwarm und zauberhaft nahegebracht, dass wir ihren Atem zu spüren wähnen.

DER GROSSE BROCKHAUS
Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden.

Nach jahrelangen umfassenden Vorarbeiten bringt nun F. A. Brockhaus in Leipzig — Deutschlands ältester Lexikonverlag — den ersten Band seiner völlig umgearbeiteten Neuausgabe des vielkonsultierten „Grossen Brockhaus" heraus. In Abständen von etwa vier Monaten sollen die weiteren Bände erscheinen, sodass voraussichtlich in ungefähr fünf Jahren das bewährte Nachschlagewerk „von A bis Z neu" vorliegen wird.

Der erste Band der neuen, fünfzehnten Auflage lässt bereits erkennen, dass hier ganze Arbeit in gründlicher Umgestaltung geleistet wurde. Man hat sich nicht damit begnügt, den Inhalt auf Irrtümer zu prüfen — dem heutigen Stand der Wissenschaft anzugleichen — Veraltetes auszumerzen, sondern die ganze Fassung der Artikel ist durchaus verändert worden. Wesentlich kürzer und präziser erteilt der „Grosse Brockhaus" nun (dem Tempo unserer Zeit angepasst) seine Auskünfte. Dafür aber ist das Gebiet der angeführten Dinge nach allen Richtungen sehr erweitert worden und weitaus zahlreichere, durchweg recht anschauliche Abbildungen illustrieren die Erklärungen. Tier- und Pflanzenbilder, Landschafts- und Städtebilder, Landkarten und technische Zeichnungen sind verbessert und ergänzt worden — neu sind Handschriftproben berühmter Persönlichkeiten und eine grosse Anzahl von Notenbeispielen.

Wenn die weiteren Bände den Erwartungen entsprechen, die dieser auch äusserlich in sehr gediegener Ausstattung erschienene erste hervorruft, so bedeutet diese erweiterte und verbesserte Neuauflage eines der meistbenutzten deutschen Handbücher des Wissens einen wichtigen und wertvollen Gewinn.

M. E.

Revolutionstage

Lange nachdem die äusseren Geschehnisse des Krieges vorüber waren, als die Menschheit sich längst wieder dem Aufbau zugewandt hatte und das Bild der Zerstörung kaum noch vor Augen sah, erschienen die ersten gültigen Kriegsbücher, die als Denkmal für diese Epoche bleiben und von ihrer Schrecklichkeit zeugen werden. Es hatte vieler Jahre bedurft, um die Eindrücke zu verarbeiten und aus der Entfernung heraus das Erlebte gültig zu gestalten. Noch ist die Nachkriegszeit, die grosse, revolutionäre Bewegung Russlands, Deutschlands und Oesterreichs literarisch in einem solchen Wurf nicht erfasst; aber ihr Geist lebt in bedeutenden Vertretern der Zeit und offenbart sich in historischen Schilderungen mit lebendigster Beziehung zur Gegenwart oder in journalistischen Berichten von packender Deutlichkeit.

Ilja Ehrenburg zeichnete seinerzeit den Typ des Raffke in Russland in Michael Lykow (Malik Verlag Berlin), dem Kellnerssohn aus Kiew. Wie seine amerikanischen, deutschen, italienischen Vettern sucht dieser Geld zusammenzuraffen, obwohl man sich in Russland, dem einzigen, antikapitalistischen Staat der Welt, in Konflikt bringt mit allen wichtigen Instanzen und des Genusses nicht froh wird. Mit der ihm eigenen unfehlbaren, satirischen Schärfe erfasst Ehrenburg diesen Typ und beweist mit ihm, wie wenig sich der Mensch durch das herrschende System im Grunde ändern lässt.

In dem jetzt vorliegenden Buch Die Verschwörung der Gleichen. Das Leben des Gracchus Babeuf (Malik Verlag, Berlin) geht er auf die französische Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts zurück. Babeuf, der Held, ist längst in die Geschichtsbücher eingegangen: er focht seit Beginn der Revolution auf dem linken Flügel der Jakobiner, wurde mehrere Male verhaftet, gründete den „Bund der Gleichen", der gleiche Menschenrechte für alle forderte, und zu der politischen Gleichheit auch die wirtschaftliche, zu der bloss formalen, politischen Demokratie der Robespierre und St. Just die soziale hinzufürgen wollte. Ebenso, wie früher die Aristokratie bedrückte in der Folge die Bourgeoisie das Proletariat, das in unerhörter Weise litt. Die Verschwörung der Gleichen wurde aufgedeckt durch den Hauptmann Grisel, einen Spitzel. Im Alter von 33 Jahren wurde Babeuf guillotiniert.

Aus dem heroischen Schicksal des begeisterten Idealisten und klugen Denkers formt Ehrenburg ein erschütterndes Menschenleben. Mit eiserner Konsequenz vollzieht sich die Wandlung des bescheidenen François, glücklichen Gatten und Familienvaters, zum Führer, zu Gracchus, wie, er sich nach den grossen Vorkämpfern der römischen Plebs, stolz nannte. In dem Augenblick, da er vom Lande nach Paris kommt, um sich in die Politik zu stürzen, und die Leiche eines Aufrühers an der Laterne baumeln sieht, ist ihm der Verlauf seines Schicksals klar, und unaufhaltsam vollzieht es sich. Die Liebe zu Frau und Kindern setzt nur einmal aus, als er, am Ende seiner Kräfte, von den Klagen der Frau heimgesucht wird, Sonst hängt er bis zum Tode an ihnen und opfert dennoch alles dem Wohl des unterdrückten Volkes. Das Buch ist ein grossartiges Zeitgemälde; mit krassester Lebendigkeit werden Zustände gezeichnet, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte immer wiederholen. Die menschliche Vertiefung der Hauptgestalt, die episodenhafte Herausarbeitung von Nebenfiguren, die gleichsam unabsichtliche Aufzeigung von Zusammenhängen und die Erfassung geschichtlicher Ereignisse gelingen Ehrenburg in höchster Vollendung. Ein Bild von Babeuf's Leidensgesicht, gezeichnet während der Gerichtsverhandlung, die photographische Wiedergabe eines Briefes an seine Frau mit chiffrierter Nachricht und ein Plakat mit der Lehre Babeufs, wie sie in Paris am 10. und 11. April 1796 angeschlagen war, sind dem Buch beigegeben, ein Register für die wichtigsten Namen und Bezeichnungen; darin geben wertvollen Aufschluss über die Person des Mannes und die geschilderten Zustände.

*

Heute, wo Bücher eine kurze Lebensdauer haben und im Strudel der Neuerscheinungen schnell hinweggeschwemmt werden, wirkt es längst überholt, Larissa Reissners ausgewählte Schriften, gesammelt und eingeleitet von Karl Radek (Neuer Deutscher Verlag, Berlin) in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Glücklicherweise haben ihr Wirken und ihre Persönlichkeit das Echo gefunden, das sie verdienen und man kann nur immer wieder darauf hinweisen, dass ihre Schilderungen nicht veraltet sind, dass sie heute noch in die Hände aller gehören, die ihren Blick für die Wirklichkeit schärfen und aus ihr lernen wollen. Wir finden hier, kapitelweise geordnet, Episoden von der Front (1918—19) von Afghanistan (1920), Fahrten ins russische Bergswerksgebiet 1923, Deutschland 1924, und historische Porträts aus dem Dekabristenaufstand. Die dichterische Gestaltung des Erschauten ist stark: der Stil passt sich dem Gegenstand vollkommen an, und trifft in skizzenhaft hingeworfenen Bildern aus dem Armeleuteviertel Berlins den Ton ebenso, wie die grossartigen Berichte über Ullstein und Junkers. Wie ihr in der Kleinbürgerstube kein Detail entgeht, so durchschaut sie auch grosse politische Zusammenhänge. Die revolutionäre Grundgesinnug vergisst sie keinen Augenblick; sie wird ihr zum Masstab jeder Betrachtung, und darum nehmen manche eine unbequem scharfe Form an. Wie deckt sie die gefährliche Macht von anscheinend harmlosen Erzeugnissen wie Berliner Illustrirte und der ganzen Ullsteinpresse auft!

Die Uebersetzung aus dem Russischen von Eduard Schiemann gibt einen Begriff von dem wundervollen Stil dieser Frau, die uns nicht durch ihre Schriften allein zu fesseln vermag. Vielmehr — und wie könnte es bei ihrer Art zu schreiben anders sein! — nimmt uns der Durchblick auf ihre Persönlichkeit gefangen. Sie war die Tochter einer Polin und eines baltischen Professors der Landwirtschaftlichen Hochschule, der sich vom konservativen Monarchisten zum Republikaner und Sozialiten hindurchgekämpft hatte. Ihre Jugendjahre verbrachte Larissa in Deutschland. Ihre Eltern standen in engem Verkehr mit den führenden Sozialisten der Zeit, kein Wunder, dass sich das intelligente Mädchen in derselben Richtung entwickelte. Schon früh trat sie schriftstellerisch hervor, und seit der Februarrevolution betätigte sie sich in den Arbeiterklubs, wobei sie sich besonders durch die Fähigkeit auszeichnete, mit dem Volk in enge Fühlung zu treten. In den Kämpfen mit der Gegenrevolution nahm sie selbst an der tschechoslowakischen Front tätigen Anteil. Mit 24 Jahren heiratete sie Raskolnikow, den Kommandierenden der Flotille, und als er in Afghanistan Sowjetgesandter wurde, folgte sie ihm an den Hof, in den Strudel prunkhafter, diplomatischer Feste inmitten orientalischer Despotie. Ihr weiteres Leben bis zum Tode im Alter von 30 Jahren ist unermüdliche Arbeit im Dienste der Revolution mit einer Hingabe an die Idee, wie sie gerade rusischen Frauen in hohem Masse eigen ist. Wer weiss, zu welcher Höhe des Schaffens sie, die geborene Künstlerin und verstandesmässig hochbegabte Frau, es in einer Zeit der Ruhe noch hätte bringen können! So müssen wir uns mit dem einen Band ihrer Schriften begnügen, in dem Karl Radek das Andenken seiner treuen Mitarbeiterin dem Gedächtnis der Zeiten üuberliefert.

T. G.

In memoriam Albert Steinrück.

Die Berliner Kollegen Albert Steinrücks bereiten zum Gedächtnis dieses herrlichen, deutschen, allzufrüh allen kunstverbundenen Menschen entrissenen Künstlers eine ungewöhnliche Ehrung vor. Am 28. März geht als Nachtvorstellung im Staatlichen Schauspielhaus Berlin eine Aufführung von

---

(Jahrgang 1900) 1926—1927 komponiert, also fast gleichzeitig, hoffen wir, doch noch vorzeitig mit Jonny entstanden. Leider kenne ich die beiden anderen, neuen Krenek - Einakter nicht, nicht einmal Partitur oder Klavierauszug. Dem Vernehmen nach, worauf auch schon die Titel hindeuten, sollen sie wesentlich zeitnäher sein.

Beglückend dagegen die Begegnung mit Kurt Weill: Der Zar lässt sich photographieren. Das Geheime Königreich heisst Märchenoper, Kurt Weill wählt gleichfalls für seinen Einakter eine alte Gattungsbezeichnung: Opera buffa. Das überaus witzige Buch, in dem gleichfalls die Revolution spukt, stammt von Georg Kaiser. Es ist frei von jeder Oktobertagmystik-Kriminal-Groteske, frecher sketschartiger Ulk. Dieser Kurt Weill, gleichfalls Jahrgang 1900, dem die geniale Dreigroschenopern - Musik gelang, scheint nie im Banne der Romantik gestanden zu haben, von der sich, wie man deutlich auch im Jonny spürt, Krenek nur unter Schmerzen zu lösen vermag. Weill's Musik ist ganz 1918 bis zum heutigen Tag, stahlhart, glasklar, von federndem Rhythmus, zündend, jazz-like. Aber unter der tänzerischen Maske steckt das Revolutionäre. Man spürt, wie noch ragende Säulen wanken, es schwelt und glimmt in dieser Musik. Der Zar, ein Vorläufer der Dreigroschen Oper, wie Das geheime Königreich einer von Jonny, wie einmal unterstellt sei, hat gelegentlich schon etwas von der Dreigroschen-Weis' diese jungenhafte, göttliche Frechheit (Päng!) herausgebleckte Zunge und dann wieder ganz schüchtern versteckt etwas Bänkelsang. Grossartig parodistlsch ist der Chor verwandt, Travestie auf antike Tragödie, zuweilen ein Summchor mit geschlossenem Munde als Orchesterstimme (hier in Proszeniumslogen postiert), ähnlich wie zuweilen bei Igor Strawinski, hinreissend die Einbeziehung der Elektrola-Platte unter Ausschaltung des Orchesters als Begleitinstrument für das Duo im Tango Angĕle (auch im Jonny hatten wir, allerdings ohne Grammophonbegleitung, ein apassioniertes Liebes - Duo im Tempo di Tango). In diesem Weill dominiert der Rhythmus, der gleich unerhört prägnant im wiederkehrenden Eingangs-Motiv, „Der Zar lässt sich photographieren", uns eingehämmert wird. Hier kommt die Synkope, das Gegen-den Strich, der Ausdruck unserer Zeit, herrlich zu ihrem Recht. Weill's Zar ist eine glänzend gelungene Zeitaufnahme.

Und zum Schluss das Allertollste! Hin und zurück, ein Sketsch von Marcellus Schiffer, dem Autor famoser literarischer Revuen, mit Musik von Paul Hindemith. Kurt Weill's Zar bezifferte sich op. 21, Hindemith's uralter Jahrgang 1895 hält hier bereits bei op. 45a. Taube Tante strickt Strumpf, Nichte, in deren Haus sie lebt, hat Geburtstag. Angeheirateter Neffe erscheint, beschenkt Frau. Mädchen bringt Brief herein von Liebhaber. Mann entdeckt Betrug, kreischt auf: Ha, Elende!: Erschiesst sie, springt selbst zum Fenster hinaus. Weiser erscheint, stellt fest: „Man hat nicht an den Eingriff höh'rer Macht gedacht. Sie ist durchaus dagegen, dass der Mensch sich wegen Kleinigkeiten umbringt. Unbedingt muss etwas geschehen. Von ganz droben gesehen, ist es ohne Belang, ob des Menschen Lebensgang von der Wiege vorwärts irrt, bis er verdirbt oder ob er erst stirbt und nachher geboren wird. Lasst uns darum das Schicksal rüchwärts drehen. Ihr werdet sehen, die Logik weicht nicht um ein Haar und alles wird gut, wie es vorher war." Ganzer Film wird jetzt wort- und notengetreu rückwärts gekurbelt. Tableau! Das ist das Entzückendste, Witzigste, Frechste, was man sich vorstellen kann Die ganze Geschichte dauert 15 Minuten. Es ist der Typ der neuen Kurzoper. Die kleine Form auch im musikalischen Drama, von höchster Kunst, die stark fugierte Musik von Paul Hindemith, zu innerst logisch, klar disponierte Instrumentation, 2 Klaviere im Orchester und sonst noch 6 ganze Blasinstrumente.

Die Wiedergabe aller drei Einakter gelang hervorragend. Famose Bühnenbilder Hermann Haindl's, überlegene Regie Paul Schlenker's. Ueberraschend, wie Walter Schmitt-Kempter sich in diese Musik eingearbeitet hatte. Es scheint beinahe, als ob ihm die neue Musik weit besser, als die alte läge, was durchaus nicht gegen ihn spricht. Jedenfalls können wir diesmal zu seiner musikalischen Direktion ein rundes Ja und Bravo sagen. Als König im Geheimen Königreich erschreckte Wolfgang Ritz durch eine Kette rauher Kehllaute. Ebenso unmöglich ist und bleibt leider das, was Gustav Adolf Knörzer als Begleiter im Zaren wie auch sonst als angeblichen Gesang von sich gab. Armella Kleinke war eine gute Königin, Fritz Tellheim ein famos ausschauender und rebellender Tenor, will sagen adaequat singender Rebell. Die drei singenden Damen, Reina Backhaus, Dora von Pachmann, Gerda Redlich, schienen aus der Zauberflöte geblasen und auf Naxos umgestiegen zu sein. Im Zaren glänzte Edith Berkowitz in der Stefa Katz-Rolle der Angĕle, ebenso wie Aremella Kleinke als falsche Angĕle. Nur die Boys, der echte wie der falsche, waren in ihren Dimensionen beänstigend ausladend. Alle anderen Rollen in den drei Einaktern wiesen vorzügliche Besetzung, auf. Leuchtende Gipfelleistung Ewald Böhmer, der Narr des Geheimen Königreichs und der weltmännisch-jugendliche Zar, wundervoll in musikalischem Gesang, Spiel Erscheinung. Als Jazzers auf 2 Klavieren bewährten sich glänzend Hans Heinrich Peyser und Kurt Gaebel, ebenso wie sie bereits Solo - Klavier bezw. Harmonium in der Ariadne-Aufführung spielend bewältigt hatten. Das Publikum der Beuthener Zweitaufführung, die zu hören ich Gelegenheit hatte, schien sich, den Beifallskungebungen nach zu urteilen, köstlich zu amüsieren.

(Klavierauszug und Textbuch von Ernst Krenek's Geheimem Königreich und Kurt Weill's Der Zar lässt sich photographieren erschienen in der Universal-Edition, Wien, Paul Hindemith's Hin und zurück im Verlag von B. Schott's Söhne, Mainz).

Meister=Konzert

Solistin: Eva Liebenberg.

Der Meister'sche Gesangverein gab nach längerer Pause wiederum einen a capella-Abend im Stadttheater. Die Vortragsfolge bildeten die sechsstimmigen Chöre von Johannes Eccard: Zu dieser österlichen Zeit, Wilhelm Berger: Die Träne fliesst zum Staub, deutsche Volksliederbearbeitungen von Johannes Brahms und Siegfried Ochs, sowie die Chor-Suite Chinesische Tageszeiten von Georg Kluss. Fraglos ein sehr geschmackvolles und keineswegs einseitiges Programm. Der ⅓ Jahrtausend alte Eccard-Chor ist von hinreissender Schönheit und Grösse. Ueber die wundervollen Volksliedbearbeitungen, vor allem durch Johannes Brahms, braucht kein Wort des Lobes mehr gesprochen zu werden. Ihre Geltung steht allgemein fest. Gelegentlich der Uraufführung von Georg Kluss' Suite durch den Madrigal-Chor in Beuthen äusserte ich mich bereits 1925 an dieser Stelle wie folgt: „Georg Kluss, Chor-Suite mit Alt-Solo: Chinesische Tageszeiten nach chinesischen Gedichten in der Nachdichtung Albert Ehrenstein's. Die äussere Form ergibt zweifellos als Vorbild Gustav Mahler's Lied von der Erde und eine Parallele zu Lendvai's Nippon-Suite. Indes ist Kluss' Harmonik selbständig, exotischer, als die Lendvai's, sein Chorsatz vorzüglich, die Melodik ungequält. Dieses Werk hinterliess nachhaltigen Eindruck." Ich habe meinen Ausführungen von damals nichts hinzuzufügen.

Der Chor zeigte sich auf einer Höhe, wie wir sie seit Jahren an ihm nicht beobachten konnten. Von der technischen Seite aus betrachtet, klangen die Stimmen rein, zuweilen ätherklar, elastisch und durchsichtig, nicht des Wohllauts und der Süsse entbehrend. Musikalisch wurde der Gefühlsgehalt aller gebotenen Werke erschöpfend durchdrungen das seelisch tiefe Erleben von Eccard und Berger, ingleichen das zart Bewegende des deutschen Volksliedes und die zerbrechliche Exotik des fernen Ostens, ausschliesslich der Verdienst des Dirigenten Fritz Lubrich. Es scheint, dass ihm und seinem Chor das spielerisch Anmutige ganz besonders liegt, ebenso die heute in der Kunst so zeitgemässe kleine Form. Kein Grund, die versprochene Aufführung von Honegger's Judith nicht brennend zu wünschen. Der Chor wurde zu Recht mit Beifall überschüttet, ebenso wie sich der anwesende Komponist der Chinesischen Tageszeiten, Georg Kluss, für die günstige Aufnahme seines Werkes bedanken konnte.

Ungleich mehr, als eine angenehme Unterbrechung, fast schon zu viel des Schönen für die Aufnahmefähigkeit eines Abends, bot die Solistin Eva Liebenberg. Sie sang die Arien des Micha aus Samson von Händel, Pietă Signore eines unbekannten italienischen Meisters, sowie Lieder von Franz Schubert und Johannes Brahms, also gleichfalls eine herrliche Folge von Gesängen. Eva Liebenberg eignet ein pastoser Alt, wie man ihm in Jahren einmal begegnet, von voluminöser Tiefe, gläsern-sprödem Glanz der Höhe, lediglich in der Mittellage nicht immer absolut klar. Abgesehen von der nahezu makellosen Technik, die im Grunde stets Voraussetzung sein sollte, vereint sie zwei an sich ganz seltene, gleichzeitig fast nie vorkommene Vorzüge. Ihr Gesang ist im Ausdruck voller Seele, idealer kaum mitzuerleben. Sie stellt indes nicht den alten Typ der Konzertsängerin dar. Eva Liebenberg besitzt überdies zauberhafte Charme, ist von berückender Erscheinung, leicht monnäner Natur. Dass Fritz Lubrich ein mehr, als geschmackvoller Partner am Flügel war, erscheint angesichts des pianistischen Könnens dieses Musikers selbstverständlich.

Frango.

Buch-Revue für Kinder

Was sie lesen — wie sie lesen.

Von Margot Epstein.

(Nachdruck verboten).

Es soll hier keineswegs auf Grund systematischer, umfangreicher Untersuchungen ein mehr oder weniger zuverlässiges, allgemeingültiges schematisch-statistlsches Urteil gefällt werden, welches die von Kindern und Jugendlichen zur Zeit meistgelesenen Bücher sind — welche Autoren oder auch welche Stoffe die jüngste und allerjüngste Generation von heute am meisten anziehen — was sie im Buche suchen. Auch solche sorgfältig unternommenen und zahlenmässig festgelegten Recherchen ergeben ja im Grunde nur Zufallsresultate, so wertvoll und aufschlussreich sie auch trotzdem für Eltern und Erzieher einerseits, für Jugendbuch-Autoren und Verleger anderseits sind.

Einen recht interessanten Schluss — der sehr für das intuitive künstlerische Gefühl der Jugend spricht — möchte ich immerhin ziehen aus den etwa 300 Antworten 7 bis 19 jähriger Jungens und Mädels aus grossen und kleinen Städten, aus Volks- und höheren Schulen: Ganz selten nur werden sogenannte „Jugendschriften", also vom Verfasser absichtlich im Hinblick auf kleine Leser geschriebene Werke genannt. Es sind vorwiegend spontan entstandene, nur dem Stoff entsprechend gestaltete Bücher, die den stärksten Eindruck auf dieses unvoreingenommene, naive Publikum machen, mit mehr oder weniger Verständnis gelesen und je nach Eigenart und Entwicklungsstufe des jungen Menschen innerlich verarbeitet werden.

Wie grundverschieden meist ein und dasselbe Buch auf verschiedene Kinder wirkt, wie absolut anderes sie je nach Individualität, Alter, Vorbildung und Geschlecht „herauslesen", ist in vielen Fällen kaum glaublich.

So schreibt z. B. über

Eckehard von Scheffel

ein 19-jähiger Primaner:

„Eckehard".
Gründe:

1) weil es auf historischen Grundlagen fusst und in leuchtenden Farben die Zustände und vor allen Dingen die Menschen des 10. Jahrhunderts schildert und 2) sehr interessant die Vorgänge in der Seele des Mönches Eckehard, der aus dem stickigen Kloster in die Welt und dann in die schöne Natur in die Einsamkeit der Berge geht".

Eine 14-jährlige Mädchen-Mittelschülerin:

„Mein Lieblingsbuch ist „Eckehard" von J. Viktor von Scheffel.

Die verwittwete Herzogin „Hedwig" von Schwaben tritt einen Besuch mit ihrer Dienerin, der Griechin Praxedis, nach dem Kloster Sankt Gallen, in dem der dreiundzwanzigjährige Mönch „Ekkehard" lebt, an. Sie wird von ihm über die Schwelle getragen, da früher keine Frau über die Schwelle eine Mönchsklosters treten durfte. Die Herzogin wurde von ihrem Vetter, dem Abte dieses Klosters, freundlich empfangen. Sie blieb sogar mehrere Tage im Kloster. Als die Herzogin nach Hause fuhr, nahm sie Ekkehard mit, damit er sie die lateinische Sprache lehre. Er führte es gehorsam aus, und freute sich, wie die Herzogin und Praxedis eifrig lernten. Mit diesen Stunden vertrieb sich die Herzogin die Zeit; denn sie wusste ja nicht, was sie den lieben, langen Tag beginnen sollte".

Nun folgt eine seitenlange, sehr lebendige weitere Inhaltsangabe, in der auch weiter alles durchaus von der Herzogin aus gesehen und beurteilt ist, und in deren Verlauf Johanna Z. u. a. berichtet:

„Einige Zeit später gab es im Schlossgarten der Herzogin einen gemütlichen Abend. An diesem Abend musste jeder eine Geschichte erzählen. Ekkehard erzählte zwei kurze Geschichten. Nachdem ging die Herzogin verdriesslich in ihr Schlafgemach und liess Ekkehard einsperren. Doch er entfloh in einer Nacht"...

Aber nicht nur Mädchen und Knaben verschiedener Alters- und Bildungsstufen geben in Inhalt und Stil so verschiedene Urteile über die gleichen Bücher. Recht interessant ist es auch, was zwei ungefähr gleichaltrige, aber in verschiedenem Milieu aufwachsende Mädchen sagen über den

Graf von Monte Christo von Dumas

„Das Buch, das mich lange zu Hause sitzen liess war: „Der Graf von Monte Christo". Es handelt von einem schönen jungen Mann, der an seinem Hochzeitstage unschuldig verhaftet, nach 15-jähriger Haft unter vielen Schwierigkeiten und mit Glück im Unglück entkommt. Er beschliesst Rache zu nehmen für die ihm angetane Schmach und belohnt diejenigen die ihm wohltaten".

Elly Sch. 15 Jahr. Mädchenmittelschule einer kleinen Stadt.

„Zu meinen Lieblingsbüchern gehören unter anderen „Le comte de Monte-Christo" von A. Dumas und „Ein Kampf um Rom" von Felix Dahn. Ich habe sie so gerne, weil sie äusserst spannend sind und dabei doch teilweise auf historischen Grundlagen beruhen".

Eva P. Real-Gymnasium in Berlin.

Peterchens Mondfahrt

Text von Bassewitz, Bilder von Baluschek ist das Lieblingsbuch drei Allerkleinster. Zwei Stammgäste einer Volkskinderlesestube meinen:

„Mein Lieblingsbuch ist Peterchens Mondfahrt, weil es von kleinen artigen Kindern handelt. Diese haben den kleinen Herren Sumsemann, sie sind mit in gen Himmel geflogen und haben das Beinchen geholt".

„Mein Lieblingsbuch ist Peterchens Mondfahrt es ist darum mein Lieblingsbuch, weil die Kinder Anneliese und Peterchen den Maikäfer erettet haben. Sie sind mit ihn bis im Himmel um den Maikäfer Herrn Sumsemann das sechste Beinchen zu hohlen sie haben dadurch den ganzen Sternenhimmel von innen gesehen haben auch die ganzen Himmelsgeister gesehen und sind auch in den Wald gekommen, wo der Weihnachtsmann wohnt. Dieses Buch hatte ich vier Tage, weil es mir sehr gut gefallen hat".

Der 7-jährige Sohn eines Oberlehrers und einer literarkritisch tätigen Mutter tritt nicht ganz bedenklos für „Peterchens Mondfahrt" ein:

„Peterchens Mondfahrt ist mein liebstes Buch, weil da die Naturkräfte so gut zu den Kindern sind. Aber die Geschichte vom Trojanischen Krieg interessiert mich noch mehr, denn das ist doch eine angehende Geschichte: die geht mich doch noch mehr an, denn die ist doch vielleicht mal wahr gewesen. Und Peterchens Mondfahrt ist doch ein Märchen".

Die 8-jährige Cousine des nachdenklichen kleinen Mannes teilt uns mit:

„Mein Lieblingsbuch ist Doktor Dolittle, weilt es nicht traurig ist und auch nicht so ruppig, wie Räubergeschichten".

Vom Schlaraffenland

lasen mit offentsichtlichem Entzücken zwei Schülerinnen der Klasse IV b einer oberschlesischen Mädchenmittelschule:

„Mir gefiel am besten das Schlaraffenlandbuch, denn es stand darin wenn man verlierd beim Karten spiel, so krigt man Silberstücke. Ach dann stand es darin als Wasser da leuft es Wein. Wenn Es Schneit da Schneit es Zucker".

„Mir gefiel am besten ein Geschichtenbuch das hiess Schlarafenland. Als ich das gelesen habe da gefiel mir am meisten das die Hüner gebraten herumgelaufen sind und die Häuser und Kirchen aus Zucker waren. Wenn sie die Türe essen wollten, da waren sie gebraten und die Gabeln steckten in ihnen drin, und sie assen sie sie".

Sehr amüsant ist es, wieviel braver und wohlerzogener die kleinen Mädchen sich im Vergleich zu den Buben dünken:

„Mein Lieblingsbuch ist das Buch die Buben der Frau Opterberg von Rudolf Herzog. Mir gefällt das Buch, weil es sehr lehrreich ist. Besonders gut gefallen mir die Buben die darin vorkommen, weil sie so gut erzogen sind und so besonders gut folgen, was im Leben sehr selten vorkommt, trotz guter Erziehung".

Und folgende tiefsinnige Meditation:

„Mein Lieblingsbuch hat den Ehrenplatz in meinem Regale eingenommen und wie ein Offizier steht es da. Es trägt den Namen „Karl der kleine Auswanderer". Die Buchstaben sind fett in seinem Leib eingedruckt. Ja das arme Buch musste solche Schmerzen beim Drucken ausstehen und jetzt hat es solche schwarze Narben an seinem Körper. Das macht ja nichts so gefällt es mir ja viel besser und ich weiss auch wovon es sich in diesem Büchlein handelt. Karl der kleine Auswanderer war nämlich ein braver zufriedener folgsamer und tugendreicher Kerl. Diese Eigenschaften wunderten mich bei einem Knaben sehr da meistens die Knaben sehr wild und garstig sind. Darum gefiel mir das Buch so".

Zwei Fünfzehnjährige beschäftigen sich schon weniger „männerfeindlich" mit den „wilden und garstigen" Knaben:

„Das Buch, das mir stehts in Erinnerung bleiben wird, ist „Das Tor des Lebens von Anny Wothe. Es handelt von einem Mädchen, dass von ihrem Geliebten enttäuscht wird, ihn aber doch heiratet. An dem Mädchen, der Heldin des Buches, gefällt mir die wahre, echte Liebe".

„Es gibt so viele Bücher, die ich besonders gern habe. Eines von meinen Lieblingsbüchern ist „Der Gang ins Leben" von Lisa Tetzner. Es ist so natürlich geschrieben. Von der kleinen, träumerischen Anne, deren Herz so sehr nach Liebe und Verstandensein verlangte, die sterben wollte, weil das Leben plötzlich so hässlich an sie herantrat. Und schliesslich fand sie einen Kameraden, der sie lieb hatte und auch verstand, und dem sie helfen konnte. Doch dann mussten sie auseinander, um sich vieleicht nicht wiederzusehen. Das war hart und tat weh".

Die 13-jährige Schwester Lottes, Elfriede, schreibt:

„Eins von meinen liebsten Büchern ist „Helenes Kinderchen". Es gefällt mir so gut, weil die kleinen Knaben dem Onkel die Ferien so interessant machen. Aber doch, was sie ihm manchmal so zusetzen, eigentlich tut der Onkel mir doch leid. Bald wollen sie dies, dann wieder das. Sie machen ihm aber auch viel Freude und Spass. Auch darum gefällt mir das Buch so gut weil ich kleine Kinder so gern habe und sie so drollig sind".

„Gespensterliches"

gefällt kleinen und grossen Mädeln auch recht sehr. Die 14-jährige Lotte B. aus Darmstadt sagt:

„Mein Lieblingsbuch ist „Scheinzauber" von Else von Steinkeller. Es ist eine Pensionsgeschichte mit geheimnisvollen Ereignissen. Alles Gespensterliche liebe ich sehr".

Ursula H. 17-jährige Unterprimanerin aus Berlin glaubt sich ein wenig für ihr Bekenntnis entschuldigen zu müssen:

„Ich kann nicht direct sagen welches mein liebstes Buch ist. Es hängt von meiner Stimmung ab.

Aber ein Buch das ich sehr liebe sin die „Weihnachtserzählungen" von Dickens. Ich liebe Dickens seines Humors wegen. In den „Weihnachtserzählungen" fesselt mich besonders die Stimmung und die Schilderung der Personen. Ausserdem habe ich eine kleine Schwäche für Geistergeschichten, und wenn sie so künstlerisch sind, kann man sie sich ja gefallen lassen. Das Buch hat eine solche Grundstimmung der Freude für mich, dass ich es gern immer wieder lese.

Es ist eines der Bücher, die den Menschen bereichern".

Die Jungens sind im allgemeinen realer eingestellt. So schreibt der 14-jährige Gymnasiast Hans:

„Mir gefällt das Buch „BCCU" die Geschichte eines Eisenbahnwagens von C. Z. Klötzel" von allen Büchern, die ich gelesen habe am besten, da ich mich sehr für technische Dinge interessiere und da die „Art der Erzählung wunderschön und klar ist. Mit einem Wort: „knorke".

Und Heinz, der 10-jährige Sextaner:

„Meine liebsten Bücher sind: „Der Kampf der Tertia" von Wilhelm Speyer und „Aus fernen Welten", von Bruno Bürgel. „Der Kampf der Tertia" gefällt mir am meisten, da er lebendig und lustig geschrieben ist. „Aus fernen Welten" gefällt mir deshalb so gut, weil man viel Interessantes daraus erfährt".

Aber auch ein 13-jähriges kleines Mädchen — bezeichnenderweise aus einer an Naturschönheiten armen Flachlandgegend — sucht „Realkenntnisse" im Buch:

„Das Buch Alpenerlebnisse habe ich mit sehr grosser Interesse gelesen. In diesem Buch beschreibt uns der Dichter die Alpen sehr genau. Trotzdem ich noch nie in den Alpen war kann ich mir doch die Alpen im Sommer im Herbst ja sogar im Winter vorstellen. Ich kenne sie aus den Beschreibungen so genau, dass ich glaube ich würde mich nicht in ihnen verirren. Ob ich recht hab weis ich nicht".

Von Löwen, Tigern, Erwachsenen und Elefanten.

lasen mit Vergnügen ein 15-jähriger Gymnasiast aus Berlin und eine Schülerin der Klasse IVb einer oberschlesischen Mädchenmittelschule:

„Welches Buch lese ich am liebsten?

Mein liebstes Buch ist „Brehms Tierleben", denn in diesem Buch lerne ich in sehr fesselnden Jagdabenteuern, wie man Löwen und Tiger fängt und vieles andere, kurz: das Leben der Tiere und Menschen kennen".

Hans M.

„Mir gefelt am besten das Buch von Tarzansohn. Mir gefelt es am besten weil es von Erwachsenen ist von Elefanten von Tigern und von Räubern. Wenn ich aus dem Buche lese freue ich mich wenn Tarzan einen Tiger gefangen hat. Es ist sehr entrisand".

Eva R.

Zum Schluss sei noch die folgende, in versartiger Anordnung aufgezeichnete Niederschrift von Evas Klassenkameradin Margot St. wiedergegeben:

„Ich kenne ein Buch
das heisst lustige
Geschichten. Mir
gefill am besten
der häzle Teufel.
Der Teufel hatte
auch Teufelskinder.
Mir hat das gefallen
weil das so ulkisch
war."

Frank Wedekinds Marquis von Keith in Szene. Wedekind hat dieses, sein glänzendstes Werk im Hinblick auf Albert Steinrück geschrieben. Unauslöschlich bleibt die Erinnerung an Albert Steinrücks Marquis von Keith in der leuchtenden Aufführung des Münchener Residenztheaters. Als Zeichen herzlichster Verbundenheit mit dem Andenken Albert Steinrücks wird selbst die kleinste Rolle noch von den namhaftesten Darstellern gespielt werden. Die Regie führt Leopold Jessner. Folgende Besetzung ist vorgesehen:

Konsul Kasimir: Werner Krauss,
Hermann Kasimir: Carola Neher,
Marquis v. Keith: Fritz Kortner,
Ernst Scholz: Lothar Müthel,
Anna, verw. Gräfin Werdenfels: Tilla Durieux,
Molly Griesinger: Anja von Mendelssohn,
Kriminalkommissar Raspe: Max Hansen,
Ostermeier: Jacob Tiedtke,
Krenzl: Rudolf Forster,
Grandauer: Albert Florath,
Frau Ostermeier: Giesela Werbezirk,
Frau Krenzl: Adele Sandrock,
Freifrau von Rosenkron: Mady Christians,
Freifrau von Totleben: Maria Bard,
Simba: Käthe Dorsch,
Sascha: Elisabeth Bergner,
ein Dienstmädchen: Fritzi Massary,
ein Bäckerweib: Tilly Wedekind,
ein Metzgerknecht: Paul Wegener,
ein Packträger: Hermann Vallentin,
und sämtliche Berliner Schauspieler.

Eleonora Kalkowska's Drama Joseph.

das bekanntlich den Fall Jakubowski behandelt, gelangte am Stadttheater Dortmund zur Uraufführung.

Ein zweiter polnischer Liederabend in Berlin.

Nach Hedwig de Debicka gab Ada Sari von der Mailänder Skala in Berlin mit grossem Erfolg einen polnischen Lieder- und Arienabend in polnischer Sprache. Auf dem Programm standen u. a. Chopin, Moniuszko, Paderewski, Szymanowski.

Das Zauberwort.

eine lyrisch-phantastische Begebenheit aus der Kinderstube von Colette, Musik von Maurice Ravel, gelangte in der Wiener Staatsoper zur Erstaufführung. Gleichzeitig ging eine Neueinstudierung von Erich Wolfgang Korngold's Ring des Polykrates in Szene.

Improvisiertes Théâtre parée.

Eine Vorstellung von „Rosen aus Florida" einer Nachlassoperette von Leo Fall, bearbeitet und dirigiert von Erich Wolfgang Korngold, im Theater an der Wien gestaltete sich durch einen Zufall zu einer Art Théâtre parée. Man sah in den Logen Dr. Richard Strauss und Gemahlin, Maurice Ravel, den grössten lebenden Tonkünstler Frankreichs, den französischen Gesandten Graf Clauzel, Baron Louis Rothschild, den Chef des Hauses Rothschild, Frau Franz Lehár und viele andere Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft. Nach dem zweiten Akt besuchten Dr. Richard Strauss, Maurice Ravel und der französische Gesandte Direktor Marischka in seiner Garderobe und drückten ihm ihre Anerkennung über den Hochstand der bereits totgesagten Wiener Operette aus.

Das neueste Werk von Paul Raynal.

Das Deutsche Volkstheater in Wien hat das Schauspiel La Marne von Paul Raynal, dem Autor des Grabmals des unbekannten Soldaten, zur deutschen Uraufführung angenommen.

Reporter.

ein journalistisches Kriminaldrama der Amerikaner Ben Hecht und Charles Mac Arthur, wurde von Max Reinhardt zur deutschen Uraufführung erworben.

Die Kreatur,

eine Komödie in drei Akten von Ferdinand Bruckner, wurde für die Reinhardt-Bühnen zur Uraufführung angenommen.

Kaspar Hauser in Neu-Strelitz.

Erich Ebenmayers Schauspiel „Kaspar Hauser", gelangte am Landestheater in Neu-Strelitz unter Regie des Intendanten von Bongardt mit dem jungen Reinhardt-Schüler Herbert Berghof, der die Titelrolle schon in Wien und St. Gallen (Schweiz) gespielt hat, am 20. März erfolgreich zur Erstaufführung.

Eingegangene Bücher.

Sling: Richter und Gerichtete. Ullstein Verlag, Berlin.

Fred Andreas: Das grosse Sorgenkind. Ullstein Verlag, Berlin.

Hermann Hesse: Trost der Nacht. S. Fischer Verlag, Berlin

Leonhard Frank: Karl und Anna. Insel Verl., Leipzig.

Karl Scheffler: L'art pour l'art. Insel Verlag, Leipzig.

Ludwig Goldstein: Wer war Sudermann? Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg.

Robert Herrmann: Puriumspiel. Dr. R. Färber Verlag, Mährisch-Ostrau.

Gestalten rings um Hindenburg. Carl Reissner Verlag, Dresden.

25 Jahre Deutscher Bühnen-Klub Berlin — Verlag Deutscher Bühnen-Klub, Berlin.

Wiéner-Doucet: Album. Universal Edition, Wien.